

BAMBUS

Juni 2002

Journal

Nummer 2

13. Jahrgang

INFORMATIONEN RUND UM DEN BAMBUS



European Bamboo Society Sektion Deutschland e.V. · ISSN 0942-4679

www.bambus-deutschland.de

Inhalt

Editorial	3	Übersetzungen	18
Weltwunder Bambus – Weltwunder Mammutbaum	4	Chinesische Bambus-Briefmarken	20
Gestaltung mit Bambus – Spazierstock im Innenraum	7	Unerwarteter Nachwuchs	21
1. Vorstandsmeeing u. Besuch im Garten von Karl Fuchs	8	EBS-Infostand am Kiekeberg	21
EBS-Reise in die Toskana	8	Bambuskongress in Thailand 2000	21
Inder stellt Zahnersatz aus Bambus her	11	Unterkünfte beim EBS-Sommerfest in Steinau	22
Ein Teich im Garten	12	Bambusreise 2003	22
Winterharte Lotosblumen	13	Regionalgruppe in Baden-Württemberg in Gründung	22
Bambus aus Samen vermehren	15	Termine	23
Quercus dentata Pinnatifida	17	Wichtige Adressen	23

Ehrenmitglieder

Gräfin Sonja Bernadotte, Schloß Insel Mainau
Prof. Dr. Dr. mult. h.c. Walter Liese, Hamburg

Werner Vogel, Hebertsfelden
Palmengarten (Leitung Dr. Jenny), Frankfurt a. Main

Autoren

Bayerlein, Carl, Postfach 1217, 74002 Heilbronn
Dr. Demes, Bernhard, Heerstraße 90, 65594 Runkel
Eberts, Wolfgang, Saarstraße 3-5, 76532 Baden-Baden
Ehrlich, Holger, Kellereibergstraße 16, 64720 Michelstadt
Eitel, Roland, Feldstraße 37, 63584 Gründau
Grünewald, Thomas, Herderstraße 50, 67065 Ludwigshafen
Hoag, Bill, Goethestraße 8, 76477 Elchesheim

Liese, Walter, Bernhard-Ihnen-Straße 2f, 21465 Reinbek
Riede, Wolfgang, Wilhelm-Pitt-Weg 17, 7749 Jena
Schäfer, Manfred, Hauptstraße 8-10, 36396 Steinau-Seidenroth
Sieber, Gerhard, Schloßstraße 10, 65439 Flörsheim-Weilbach
Trautmann, Reinhard, Goldregenweg 12, 51061 Köln
Weiß, Albrecht, Im Mundklingen 1, 64342 Seeheim-Jugenheim

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Blumenhaus Ronny Pfeifer, Lauenhainer 5a/7, 08393 Dennheritz
Kottwitz, Gisela, Lotzestraße 9, 37083 Göttingen
Scholz, Jonas, Plantagenring 6, 38154 Königslutter
Schindler, Thomas, Ertmarweg 7, 44319 Dortmund
Kuhns Baustoffe, Johannes Kuhns Jun., Am Bahnhof 9, 46744 Geeste
Bullwinkel Ralf, Oberstraße 14, 56587 Ellingen
De Pace, Liesel und Umberto, Gehaborner Straße 3, 64331 Weiterstadt
Schönherr, Andreas, Pestalozzistraße 6, 64401 Groß Bieberau
Gardecon GmbH, Tannenweg 7, 71672 Marbach

Ansorge, Susanne, Ellmendinger Straße 7a, 76227 Karlsruhe
Krämer, Stefanie, Im Kloth 39, 76228 Karlsruhe
Baer, Günther, Buchenstraße 28, 90556 Senkendorf
Geigner, Werner, Mühlstraße 1, 95236 Stammbach

Unbekannt verzogen – wer kann helfen:

Trepins, Dagmar, Zwinglistraße 123, 28217 Bremen
Stefan Holderbaum, Langflur 35, 54296 Trier
Michael Ausfeld, Magazinstraße 31, 51147 Köln

Impressum

Herausgeber: EBS Deutschland e.V.

Geschäftsstelle:

Edeltraud Weber · John-Wesley-Straße 4 · 63584 Gründau/Rbn · Telefon (0172) 6 64 42 90
eMail: EBS-E.Weber@t-online.de

Redaktionsanschrift und Druckerei:

Roland Eitel · Ludwigstraße 6 · 63150 Heusenstamm · Telefon (06104) 24 46 (tagsüber)
und (06051) 1 24 71 (ab 18 Uhr) · Fax (06104) 6 59 08 · E-Mail: roland.eitel@km-digital.de

Titelgestaltung: Franz Josef Steinhage

Das Bambus-Journal erscheint viermal im Jahr.

Für Mitglieder der EBS-D ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und Übernahme in andere Medien nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Die Auffassung der Autoren und die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der EBS übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu ändern oder zu kürzen.

Titelfoto: Michel Daveau – Phyllostachys aureosulcata „spectabilis“

Liebe Bambusfreunde,

97 Mitglieder haben den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2002 immer noch nicht überwiesen, beziehungsweise keine Einzugsermächtigung erteilt. Wir möchten diese Mitglieder höflich bitten – der Einfachheit halber – den Mitgliedsbeitrag umgehend zu überweisen oder mir die Bankverbindung zwecks Einzug mitzuteilen. Bitte seien Sie so nett und helfen Sie mir, den Arbeitsaufwand in der Geschäftsstelle zu verringern. Unsere ausländischen Mitglieder bitten wir – der hohen Bankgebühren wegen – die Zahlung nur über Postscheck oder bar zu begleichen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer.

Ihre Geschäftsstelle
Edeltraud Weber

Editorial

Liebe Leser, können Sie sich noch an das vorhergehende Journal erinnern? Wie sah es in unseren Bambusbeständen aus? Fast ein jeder klagte über den grausamen Winter. Und jetzt, die meisten Schäden sind nicht mehr sichtbar (außer einigen Halmschäden) alle grauen Blätter wurden abgestoßen und durch neue frischgrüne ersetzt. Ja sogar totgeglaubte Halme, die noch nicht weggeschnitten wurden, sind zwischenzeitlich wieder grün. Wissen Sie, was der Chinese so sehr am Bambus schätzt? Es ist seine Anpassungsfähigkeit an komplizierte Umweltbedingungen wie Sturm und Schnee. Je mehr man den Bambus niederbeugt, desto energischer und kraftvoller wird er in seine Grundhaltung zurückschnellen.

Mitglieder, die den regen Erfahrungsaustausch in unserem Forum mitverfolgten, kennen die Sorgen und Probleme von Marina aus Bayern, aber auch sie glaubt wieder an ihren Spectabilis.

Sie können mir sicherlich zustimmen: so schnell gibt unser Riesengras nicht auf. Zum Zeitpunkt der Niederschrift, 20. Mai, waren Phyllo. violascens schon bei 4,50 m und spectabilis bei 1,80 m, auch die Fargesien, allen voran robusta und rufa, vital wie eh und je.

Ich denke, auch Ihre Beobachtungen sprechen für sich: wir glauben einfach wieder an unseren Bambus und wünschen uns bis zum Herbst die höchsten und dicksten Halme.

Der Duden spricht bei dem englischen Wort „editorial“ vom Leitartikel. Das Editorial soll den Leser beim Aufschlagen der Lektüre auf die folgenden abgedruckten Berichte einstimmen und vorbereiten, ähnlich einem Inhaltsverzeichnis.

Waren Sie schon einmal in der Prafrance, dem Eldorado der Bambusliebhaber? Albrecht Weiß war schon zweimal dort und

berichtet über die wohl höchsten Bäume der Erde, die Mammutbäume. Dort vor ca. 150 Jahren von Eugene Mazel gepflanzt, und zwischenzeitlich sicherlich zu den Riesen unter Europas Nadelbäumen herangewachsen, stehen sie in friedlicher Koexistenz mit den höchsten Gräsern Europas.

Das spätere Frühjahr oder der Sommer sind der Zeitpunkt, sich über eventuelle Änderungen oder Neuerungen im Garten Gedanken zu machen. Wie wäre es mit einem Gartenteich oder einem kleinen Bachlauf? Dauernd Rasen mähen wird auch lästig, zumal Bambus und Wasser sehr gut zusammenpassen. Mit Wasser im Garten bieten sich vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten.

Wenn Sie in die Jahre gekommen sind und die Zähne wollen nicht mehr so richtig, dann hat der Inder Dodhi Pathak laut dpameldung vielleicht das richtige für Sie.

Wir sind uns doch sicherlich alle einig: nur Bambus im Garten ist auch nicht befriedigend. Unsere Reihe Begleitpflanzen spricht für sich, zumal es nicht wenige Bambusse gibt, die den lichten Schatten lieben. Ein weiteres Gehölz, zumal noch sehr selten, welches im Laufe der Jahre einen kleinkronigen Baum bildet, wird in diesem Journal von unserem Mitglied Dr. Demes vorgestellt. Es ist die geschlitzblättrige Form der japanischen Kaisereiche.

Unter Bambusleuten soll es auch Philatelisten geben. Holger Ehrlich hat einige interessante Briefmarken mitgebracht, die er heute vorstellt.

Wolfgang Riede, bekannter Gartengestalter, ist es im Garten zu eng und ungemütlich geworden. Er versucht sich mit verschiedenen Bambussen in der Innenraumbegrünung.

Kein Chinesischer Park oder Garten ohne Wasserfläche, im Wasser Koi-Karpfen

und was bei uns die Seerosen sind, der standesbewusste Chinese pflanzt Lotos-Blumen, der Inbegriff des chinesischen Sommers. Der Lotos gilt als Blume der Reinheit und Unbestechlichkeit und zählt zu den acht Kostbarkeiten des Buddhismus. Eine bekannte buddhistische Sutra lautet: „Mache meine Seele wie den Keimtropfen, liegend in den Lippen eines Lotosblattes, bevor er in die friedliche, unergründliche Tiefe des Sees fällt“.

Zwischenzeitlich gibt es auch im Angebot verschiedener Wasserpflanzengärtnereien relativ witterungsbeständige Arten beziehungsweise Sorten. Einige Bambusfreunde haben schon über Jahre ausdauernde und blühende Pflanzen im Teich.

Sie werden neben einigen weiteren interessanten Artikeln einen Bericht über die Reise der Bambus-Gesellschaft in die Toskana finden, die im Mai stattfand, sowie einen Bericht über Bambussamen aus England.

Liebe Bambusfreunde, ich wünsche Ihnen allen viele angenehme Stunden beim Studium unseres Journals, denken Sie immer daran, wir sind auf jeden Bericht von Ihnen angewiesen, egal ob aus Ihrem Garten, dem des Nachbarn, oder von unterwegs.

Für die Sommermonate zu Hause oder in fernen Ländern wünsche ich Ihnen viel Erholung, jede Menge Entspannung unter Ihrem Bambus und denken Sie immer daran:

Auf eine Mahlzeit kann man verzichten, aber ein Haus muss Bambus haben. Ohne Essen und trinken werden wir dünn, aber ohne Bambus verlieren wir die heitere Gelassenheit.

Und bleiben Sie gesund –

Ihr Gerhard Sieber



Über 40 winterharte Bambusarten

Öffnungszeiten:
Von März bis Oktober
Sa. 9⁰⁰ - 16⁰⁰ Uhr

Beratung und Verkauf nach tel. Vereinbarung
auch zu anderen Zeiten
Waldhofstraße 300 · 63073 Offenbach-Bieber
Tel. und Fax 0 69 / 89 39 83

Weltwunder Bambus – Weltwunder Mammutbaum

Kein Disney-Wunderland: Natur- und Kulturerbe der Menschheit

Exotenpark Prafrance

Nicht nur bei Bambusfreunden bekannt, in Südfrankreich westlich des Rhonetales am Rand der Cevennen liegt unweit der Stadt Ales die Bambouseraie de Prafrance. Beim Städtchen Anduze, im Tal des Gardon, Nebenfluss der Rhone, gelangt man flussaufwärts durch das Tor der Cevennen: Durch mächtige, beide Talseiten abriegelnde Kalkfelsen – zugleich natürliche Schwelle und schützende Barriere für Fluss und Kleinklima der unmittelbar oberliegenden Landschaft – erreicht man das hinterliegende Schwemmland des Gardon samt eines Nebenflüsschens. Die Gunst des Standortes der Ländereien im Bereich der Talerweiterung mit seinen angeschwemmten Flächen ist Folge einer Reihe von Faktoren wie zum Beispiel der Schutz vor trocknenden Winden durch die Felsen des Tors der Cevennen und weiterer fast ringsum gelegenen Berge. Der Talkessel selbst hat submediterranes, sommerlich zeitweise mediterran charakterisiertes Klima bei einer Lage von ca. 60 km nördlich der Mittelmeerküste. Die außerordentlich fruchtbaren Schwemmböden erhalten ihre Feuchtigkeit durch Jahresniederschläge im Mittel von 1100 mm. Diese Feuchte reicht allerdings nicht für ein enormes Wachstum besonders anspruchsvoller Kulturen wie beispielsweise Riesensambus aus, insbesondere wegen der geschützten Wärmestaulage mit abschnittsweise tatsächlich mediterranen Sommertemperaturen. Das Schwemmland zwischen den beiden Flüssen erhält zusätzliche Feuchte durch die Anlage eines gesteuerten Flussbewässerungssystems, besonders zur Ergänzung der Wasservorräte während trockener Zeiten. In der asiatisch ähnelnden Flussoase wachsen seit bald 150 Jahren nicht allein die höchsten, stärksten und auch ausgedehntesten Bambusbestände Europas. Park der Riesensambus oder der „Géants“, Park der Riesen, der Giganten – der Mammutaus der Pflanzenwelt – steht teilweise auf den Michelin-Karten zu lesen und zu bewundern. Im Straßenverkehr der Umgegend führen Extraschilder die Touristen zum Ziel: Exotenpark! Für den Tourismus im Gebiet der Cevennen, einem traditionsreichen, beliebten Feriengebiet bei vielen Franzosen, hat Prafrance seit etwa 15 Jahren einen wichtigen Platz eingenommen.

Rothölzer oder Sequoien

Riesensambus sind im Park nahezu allgegenwärtig. Hier im Beitrag möchte ich an erster Stelle auf andere Exoten eingehen und auf sie gemeinsames Interesse lenken: Die Sequoien. Für die Besucher in Prafrance treten diese Mammutbäume vielleicht in den Hintergrund. Ohne Führung im Park können sie trotz ihrer Ausmaße leicht übersehen werden. Bei der Gründung der Anlage war den Sequoien sicherlich mehr Aufmerksamkeit zugedacht worden. Heute dominieren die Bambusriesen mit ihren haushohen Halm- und Laubmassen und überdecken in weiten Teilen des Parks auch andere Riesensambus, nicht nur die Sequoien oder Mammutbäume.

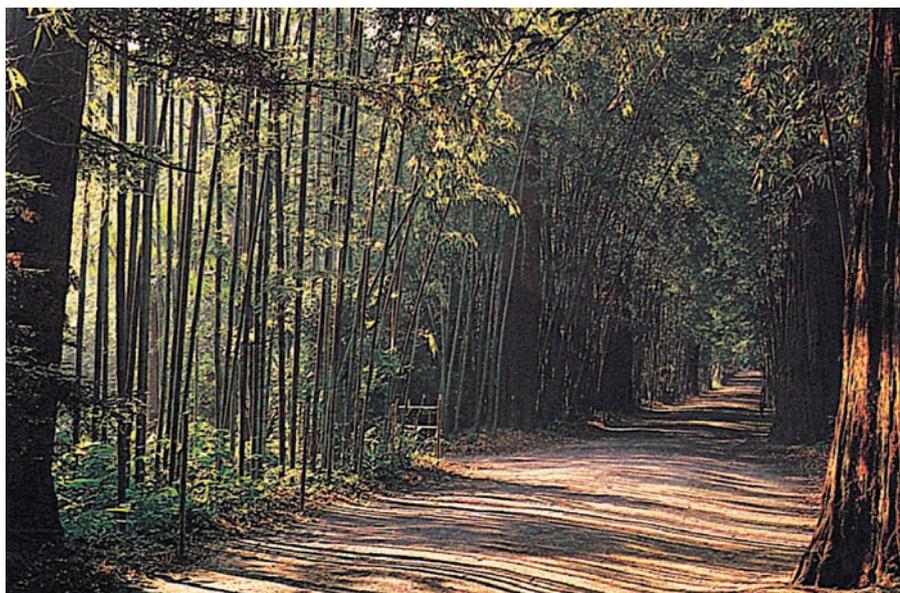
In diesem Beitrag soll der Küstenmammutbaum, das echte Redwood, vom küstennahen Gebirge Kaliforniens stammend, einmal genauer betrachtet und vor Augen geführt werden. Sequoia sempervirens genannt, hat als Nadelbaum eine an Bedeutung und Bezügen reiche Stellung in der Vergangenheit und möglicherweise auch in der Zukunft. In Deutschland ist dieser Baum wegen seiner klimatischen Ansprüche selten zu finden – mit Ausnahme weniger Baumschulen und bei einigen Dendrologen. Privat gepflanzt findet man diese Baumart selten, wohl fast nur bei Liebhabern und speziellen Freunden. Ganz anders verhält es sich mit dem üblichen Mammutbaum in weiten Teilen Deutschlands: Sequoiadendron giganteum, dem „Bigtree“ oder der „Gigant Sequoia“ der Amerikaner – im Unterschied zum schon genannten „Redwood“ – aus der küstentferneren Heimat Kaliforniens, der Sierra Nevada.

Dieser vielerorts bekannte, bei uns verbreitete Mammutbaum erhält in den dichter besiedelten Tiefländern vom Nordwesten bis Südwesten Deutschlands durchaus Bedeutung und Aufmerksamkeit in Parks, Anlagen und auch größeren Gärten, typischerweise aus vergangenen feudalen Epochen. Der Mammutbaum erweckt durchaus leicht mit seinen Dimensionen und durch das zu erwartende Alter von mehreren Jahrhunderten Aufmerksamkeit. In wenigen Jahrzehnten nach Pflanzung erreicht das Gehölz bereits Aus-

maße, die kaum in enge Hausgärten oder sparsames Wohngrün des Siedlungsbaus passen. Der Mammutbaum wirkt aber gut platziert – gerade wegen seiner Raumansprüche, Höhe und Breite der dichten kegeligen Krone und vor allem wegen seiner phantastischen Stammdurchmesser – in Verbindung mit Hochhäusern und vielgeschossigen Wohnanlagen, wenn er auf Solitärstandorten oder in wirklich weiträumig geplanten Gruppen verwendet wird. Sicherlich ist dieser Mammut kaum geeignet für enge private Vor- und Hausgärten mit Bedürfnissen von Bewegungsmöglichkeiten, Licht und auch direkter Sonne bei seinen Besitzern und Benutzern. Vielmehr gehört der Mammutbaum zum Bestand repräsentativer Parkanlagen, ebenso besonders zum vielbeachteten Nahbereich von Schlössern, Villen oder anderen großen Gebäuden und passt oft zu deren Terrassen und Treppen. Bei entsprechender Verwendung und bei solchem Einsatz wirkt der Mammutbaum deutlich als Kontrapunkt zu beispielsweise mächtigen Zedern oder breitkronigen Laubbäumen. Mammutbäume platzieren sich ebenfalls gut zu großen Wasserflächen mit entsprechenden Spiegeleffekten. Weitere geschickte Verwendungsmöglichkeiten ergeben sich an steilen Hängen, allerdings nur im Fall einer gerade dort selteneren guten Bodenfrische. Bestens sind die Riesensambus geeignet, so schnell, dichtkronig und nachhaltig wachsend, um unerwünschte Fernblicke und auch nahe Blickrichtungen in störenden Fällen abzuschirmen.

Die Verwendung von Mammutbäumen bedeutet allerdings mehr als nur eine Investition für nur ein Jahrhundert. Aus der Baumschule ist nur Jungware von 1 bis 2m Höhe zu verwenden. Mehrjährige Containerhaltung und danach eine späte Auspflanzung dieser Gehölzart sind nicht empfehlenswert wegen des raschen extensiven Wurzelwachstums.

Die auf unsere Zeit überkommenen ältesten Mammutbaumbestände finden sich in Parkanlagen aus dem vorletzten Jahrhundert, in Arboreten und in Exotenwäldern. Am stärksten ist der Mammutbaum im Weinbauklima verbreitet, vom Tiefland bis gelegentlich in die submontanen Lagen re-



Sequoien in der Eingangsallee.

Foto: Prafrance

lativ warmer Mittelgebirge und in ähnlichen warmen Hanglagen. Häufig finden sich alte Solitärbäume in den Rheinländern von der Tiefebene im Nordwesten über das Mittelrheingebiet bis zum Oberrhein- und auch Hochrheingebiet. Die klimatischen Ansprüche dieser nicht nur wörtlich herausragenden imposanten Baumart werden einerseits durch das küstennähere Stechpalmenklima Westeuropas charakterisiert und für die weiter östlichen Gebirge mit klimatischen Anklängen an das bei uns nicht ursprüngliche Heimatgebiet der Edelkastanie in ihrer mediterranen Gebirgsstufe.

Die dritte und damit letzte der noch nicht ausgestorbenen Mammutbaumarten ist das Chinesische Rotholz, unter diesem Namen allerdings weniger bekannt. Meist wird das Gehölz Urweltmammutbaum genannt. Dies klingt nach Abenteuer und inzwischen auch nach Dinos und soll wohl eine möglichst hohe Bestellerwirkung entfalten. Dieser Fantasienname sollte bereits vor ca. 40 Jahren trotz stattlichen Neheitenpreises zum Kauf verlocken. Die Metasequoia war bis 1941 ausschließlich einigen Wissenschaftlern als weltweit ausgestorbenes Gehölz bekannt, also als nur fossil existierend und somit nicht mehr lebend zugänglich, bis dieser Baum – in Zentralchina fast nur als zerstreute Einzelbäume schwer auffindbar und darüber hinaus nur in einem einzigen geschlossenen Waldbestand lebend – entdeckt wurde. Die neue Baumart hatte bereits fossil den fast zungenbrecherischen Artnamen „glyptostroboides“ erhalten, was nicht verhinderte, dass sie bereits um 1960/1970 bei uns als Urwelt-Mammutbaum rasant

verbreitet wurde, ebenso wie weltweit mit dem Namen „Dawn Redwood“ in den geeigneten Gebieten mit wärmer temperiertem Sommerklima, aber auch in Regionen mit durchaus deutlich kalten Wintern. Von diesem kontinental getönten, sehr frostharten Rotholz aus Zentralchina wieder zurück zu der ökologisch entgegengesetzten, ozeanischen Eibensequoie des kalifornischen Küstenstreifens, über die ich noch mehr Einzelheiten berichten will.

Bambouseraie auf den ersten Blick

Bis in die Jahre vor 1988 wurden die Besucher von Prafrance gleich eingangs am Parktor beim ersten Anblick in Staunen versetzt. Seit der Gründungszeit des Exotenparks stieß man beim Betreten sofort auf die „Avenue géants“ von mehr als 400 Meter Länge, die zum Landsitz,

in Frankreich häufig bereits Chateau genannt, führt. Prafrance ist bis heute einzigartig in der Substanz und seiner Darbietung geblieben, sowohl samt dem heutigen Ambiente aber auch mit der vermutlich seit Jahrhunderten wenig veränderten umliegenden Landschaft. Der Talkessel wird von wenig bewaldeten, meist Steineichen und anderes Gebüsch tragenden Berghängen umgeben, sowie von weiß leuchtenden, spärlich grünen Kalkfelsen. Eine Landschaft, die gewisse Anklänge an Mogottenvegetation in Asien besitzt. Zur zweiten Bambus-Weltkonferenz 1988 in Prafrance wurden im Eingangsbereich des Parks Umgestaltungen vorgenommen, die für die Erschließung und die steigenden Belastungen durch die Besucherströme notwendig wurden. Der Eingang wurde von der historischen Hauptachse, der Allee der Giganten, wegverlegt und alte Gebäude nach Umbau, Restaurierung und Erweiterung neuen Funktionen zugeführt. Dennoch ist es weiterhin möglich, die Avenue in ihrer gesamten Ausdehnung auf sich wirken zu lassen. Was es damit auf sich hat, soll noch ausführlicher erzählt werden.

Die Phyllo-Redwood-Allee

Vor knapp 150 Jahren wurde der exotische Landschaftspark von einem Geschäftsmann und darüber hinaus auch botanisch engagierten Franzosen gegründet: Von Eugène Mazel – unter dem damals im ersten Teil völlig neuen Namen „Bambouseraie de Prafrance“. Dies bedeutete eine tatsächliche Neuschöpfung, denn bis dato gab es weder in Frankreich noch im sonstigen Europa und außerhalb Asiens derartige Parks, die der Bedeutung des neuen Wortes „Bambou-



Lotosblüte im Bambushain.

Foto: Prafrance

seraie“ entsprachen: Ein Name für ein Konzept einer in der westlichen Welt originären Idee – Gestaltung eines anspruchsvollen Landschaftsparks mit Bambuspflanzungen unter ästhetischen Kriterien. Eugène Mazel, Geschäftsmann des wohlhabenden Bürgertums war, so würde man heute sagen, im Asia-Geschäft reich geworden. Mazels Interesse entwickelte sich in Richtung Botanik, als er auf Reisen in China Studien der Seidenraupenzucht und der zugehörigen Maulbeerbaumkulturen unternahm; für Südfrankreichs Wirtschaft speziell in den benachteiligten Gebirgslandschaften wie auch teilweise in den Cevennen war das in der damaligen Zeit von aufstrebender Bedeutung. Dabei begegnete Mazel schicksalhaft im Reich der Mitte dem Bambus. Er war in einem solchen Ausmaß fasziniert, dass er nachfolgend größte Anstrengungen unternahm, Bambuspflanzen aus China in weitem Umfang lebend in seine französische Heimat einzuführen, damals eine tatsächliche Pionierleistung. Die in Europa neuen Bambuspflanzen in unterschiedlichen Arten und Formen wurden zunächst an der französischen Riviera angepflanzt, anfangs auf Cap Ferrat an der Côte d'Azur. Bei der Suche nach ausgedehnten noch geeigneteren Ländereien stieß Mazel in der Landschaft der Cevennen auf die Domaine de Prafrance. Es gelang ihm, diese mit hohem finanziellen Einsatz nach dem Kauf mit einem besonders regulierten Bewässerungssystem zu versehen und zu einem Landschaftspark besonderer Art für die Riesenbambus und viele exotische Gehölze umzugestalten.

Prafrance entwickelte sich tatsächlich zu einem Unikat in der landschaftsarchitektonischen Konzeption wie auch zum Modell einer neuen speziellen Pflanzenverwendung. Bei der Planung seines Exotenparks hat Mazel nur teilweise auf Gestaltungskonzepte der nachnapoleonischen Ära zurückgegriffen, beispielsweise

in der Anlage gerader, absolutistischer Alleen. Außer der schon genannten monumentalen Eingangsallee gibt es eine weitere senkrecht auf das Chateau führende über 500 Meter lange „Allee des palmiers“. Diese wurde mit damals sehr exotischen, heute so bekannten und verbreiteten Hanfpalmen akzentuiert. *Trachycarpus excelsa* war von Mazel aus China nach Europa eingeführt worden.

Die andere, die schon erwähnte Eingangsallee, seitlich auf das Chateau führend, wurde im außerordentlich repräsentativen monumentalen Stil geplant. Offensichtlich zielte Mazel darauf, sowohl durch die botanischen Kenntnisse und neuen Informationen in seiner Zeit angeregt, als auch von Rekorden in der Pflanzenwelt fasziniert, ein Ensemble der Giganten des Pflanzenreiches zu präsentieren. Auf die Landschaftsbühne des Parks wurden die Giganten des Gräserreiches, die Riesenbambus gestellt, im Zusammenklang mit den Mammut der Baumwelt, den Sequoien. Sowohl die Riesengräser des temperierten Chinas einerseits, als auch die Koniferen-Riesen Nordamerikas andererseits, stammen beide aus der wärmeren, gemäßigten Zone im Übergangsklima der verschiedenen Kontinente. In ihren Standortansprüchen liegen die beiden rekordverdächtigen Pflanzentypen nahe bei einander, so dass sich beide in der Oase von Prafrance über einen Zeitraum von bald 150 Jahren vorzüglich entfalten konnten.

Die monumental wirkende Allee wird durch Bambushaine vom kräftig grünen *Phyllostachys viridis* flankiert und durch jeweils gegenüberstehende, in unterschiedliche Abstände gestellte Eibensequoien akzentuiert. Bei dichter Stellung werden die baumhohen, jedoch graziös gegliederten Bambushalme von den rotbraunen Säulen der Redwoodstämme durchdrungen. Die beidseitigen Bambushaine wirken bei tief stehender Sonne wie von Feuersglut durch-

leuchtet. Der sakralen Architektur zugängliche Besucher mögen sich vielleicht in einen Dom in freier Natur oder in eine golden-grüne Kathedrale versetzt fühlen.

Dimension der Allee mit ihren Giganten

Beidseitig der über 400 Meter langen Allee wachsen die Riesenhalme der Bambus mit vielleicht nur 30-40 cm Umfang. Unter den erstaunlich günstigen Verhältnissen erreichen sie mit ihrer Wuchskraft in den wenigen Wochen des Frühlings bis Frühsommers Höhen von 15 bis 18 m. Diese Gräserhalme werden von den Stammsäulen der Eibensequoien übergipfelt, die derzeit Umfänge von 5 bis 6 m erreicht haben. Dies entspricht einem Durchmesser von 1,50 bis 2 m. Die meisten der bis zur Spitze durchgehend kerzengeraden Stämme der Sequoien haben bis heute mehr als 50 m Höhe erreicht. Um 1860 gepflanzt, zählen sie zu den höchsten ihrer Art innerhalb Europas. In ihrer kalifornischen Heimat können Eibensequoien das 10-fache Alter oder weit mehr erreichen. Im Spitzenbereich erzielen einzelne Individuen Brusthöhendurchmesser von 6-9 m und Stammhöhen von bis zu 110 m. Die Sequoien von Prafrance sind also erst Junglinge ihrer Art, gemessen an ihrer möglichen, ihnen eigenen Lebensdauer. Falls sie weder vom weltweiten Klimatrend noch von Krisen der Zivilisation zerstört werden, können sie ganz andere Dimensionen bei einem stattlichen Alter – weit über ihre jetzige Jugend hinaus – erreichen. Bei solchen unbeantworteten Fragen gelangt man deutlich an Dimension und Grenzen unserer europäischen Kultur. Die außergewöhnlichen Proportionen der „Avenue géants“ werden eher begreiflich, wenn man die Anlage aus einem speziellen Blickwinkel, nicht vom Park aus, sondern von erhöhtem Standort aus, einschätzt. Dazu bietet sich Gelegenheit vom Bahndamm aus, etwa beim Bahnsteig der historischen Strecke. Vom Bahnhof der historischen Strecke. Vom Bahnhof „Bambouseraie“ der Cevennenbahn aus, nahe beim Viadukt, welches quer über die Phyllo-Redwood-Allee führt, erscheint diese in einer völlig anderen, günstigeren Perspektive als seitlich vom Park aus gesehen.

Teil II dieses Artikels erscheint im *Bambus Journal* 4 / 2002.



BAMBUSGARTEN
Bambuszentrum Rhein-Main

63505 Langenselbold
Auf der Sieb 2
Tel.: 06184-2557, Fax: -900961
www.bambusgarten.de

lassen Sie sich in unserem Schaugarten verzaubern!



Gestaltung mit Bambus Spazierstock im Innenraum

Auf den Trümmern der durch anglo-amerikanische Bombenangriffe zerstörten Universitätsbibliothek Jena entstand in mehrjähriger Bauzeit die neue Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek.

Unsere Aufgabe war es, im Foyer des Hauptgebäudes auf einer Fläche von 1 x 8 m eine Trogbepflanzung vorzunehmen. Der besondere Wunsch des benachbarten botanischen Gartens der Universität bestand darin, eine *Qiongzhouea tumidinoda* mit einzuordnen, und zwar nicht ein kleines Pflänzchen von 1 m Höhe, sondern eine "echte" Solitärpflanze. Doch wie groß wird ein Spazierstockbambus in Mitteleuropa und woher nehmen, wenn nicht bis in die Schweiz oder nach England fahren? Nach Umfrage unter Insidern besuchten wir (Holger Ehrlich, Uli Willumeit und ich) bereits in diesem Zusammenhang im Frühjahr 2000 unseren Bambusfreund Albrecht Weiß.

Seine Zitrusammlung war noch hinter Glas, aber die Knospen des "Hausbaumes", einer wunderschönen *Paulownia*, schwellen schon sichtbar.

Die *Ilex koeliana* "Chestnut Leave" beeindrucken jahreszeitunabhängig – ein Infekt, von dem ich noch nicht geheilt bin – aber das ist ein Thema für einen anderen Beitrag. Auch über unseren Gang durch Albrecht Weiß' Bambusbestände (besser: -wälder) möchte ich nicht näher eingehen, nur so viel: Das *Phyllostachys-prominens*-Mitbringsel ist bei mir bisher gut gediehen, auch wenn es bisher noch etwas schwächlich-ostoid daherkommt. Doch das wird sich sicher noch ändern.

Nun zum eigentlichen Zweck unserer Reise: Der Blick in die legendären "Keller-gewächshäuser" des Weiß'schen Anwesens ließ uns förmlich den Atem stocken. Dicht an dicht standen die Halme in ihren oben offenen Domizilen, keiner kleiner als 3 Meter. Neben den feinlaubigen *Qiongzhouea tumidinoda* waren auch einige *macrophylla* mit eher *phyllostachys*-artiger Belaubung zu sehen, deren Winterhärte noch zu überprüfen wäre.

In diesem Jahr war es nun so weit: Im November 2001 war ich wieder bei Albrecht Weiß. Es war eine geradezu rituelle Handlung, mit 4-5 Meyer-Spaten einen Ballen mit 11 Halmen, der längste über 4 m, zu stechen. Doch danach tat sich ein neues Problem auf: Wie bringe ich

einen gut 4 m langen Bambus in einem Kombi-Pkw der Kompaktklasse unter? Das geht folgendermaßen: Schutznetz ausbauen, mit 4 Personen Bambus von hinten unten links nach vorn oben rechts, danach entlang der Frontscheibe diagonal nach Mitte unten und dann wieder nach hinten oben so einfädeln, dass der Ballen hinten unten links zu liegen kommt – ganz einfach, oder? Der Transport verlief reibungslos, ebenso das Ausfädeln und Topfen am nächsten Morgen.

Zwei Wochen später war es dann so weit – die Pflanzung stand an.

Der vorhandene Abflusstutzen wurde abgesehen, um eventuelles Schwitzwasser bzw. fehlgeleitetes Gießwasser abzuleiten.

Auf den WU-Beton brachten wir eine Wurzelschutzfolie auf, die bis zum Rand hochgezogen wurde. Diese Folie liegt überall am WU-Beton an und hat die Aufgabe, zu verhindern, dass der Bambus in die Entwässerungsleitung wächst. Dann kommen gut 10 cm Lava 8/16 mm als Wasserspeicherschicht, die mit einem Vlies abgedeckt wurde.

Die Pflanzung erfolgte in ein ca. 35 cm starkes Substrat für intensive Dachbegrünung, angereichert mit 25-30% eines Gemisches aus Humus und Oberboden.

Als Abdeckung wurde wieder vorgenannter Lava-Splitt gewählt, der optimal mit dem umgebenden Plattenbelag aus Basalt korrespondiert.

Welches Pflanzenensemble wurde nun gewählt?

Die Leitpflanzung besteht, in der Reihenfolge von vorn nach hinten, aus einer ca. 1,5 m hohen *Musa basjoo*, dann als botanisches Highlight die 4 m hohe *Qiongzhouea tumidinoda*, ein *Phyllostachys aureosulcata* "Spectabilis" und als halmbezogenes Pendant ein *Phyllostachys aurea* "Flavescens Inversa". Den Abschluss bilden 3 *Hibanobambusa tranquillans* "Shiroshima".

Die "mittlere Etage" bilden vorn als Kontrast zur riesenblättrigen Japanischen Faserbanane die filigranen *Asparagus sprengeri* (Zierspargel) aus Großmutter's Blumentopf, grün-weißer *Ophiopogon japonicus* (Schlangensbart), *Cyrtomium falcatum* (Sichelfarn) und *Pteris cretica* "Albolineata" (Kretischer Möhrenlaubfarn) mit dunkelgrünem Rand und lichtgrügellicher Mitte.

Im hinteren Bereich ging es darum, einen sichtbaren Kontrast zum relativ feinblättrigen Bambus zu schaffen. Um das Ganze nicht zu "bunt" werden zu lassen, entschied ich mich ausschließlich für die massiv wirkende *Aspidistra elatior* (Schusterpalme), allerdings in den Variationen reine Art und weißgepunktete "Maculata".

Bei den Bodendeckern wurde an der Front mit gerade blühenden *Polygonum capitatum* (Knöterich) begonnen. Die folgenden *Suleirolia soleirolii* (Bubikopf) verlaufen in den hinten angesiedelten *Viola hederacea* (australisches Veilchen).

Bei der Bepflanzung der unteren beiden Etagen wiederholten wir bewusst ein Motiv aus dem Kalthaus des Botanischen Gartens, um so die Zusammengehörigkeit beider Einrichtungen zu demonstrieren.

Sehr wichtig für das Gedeihen der Anlage wird die Pflege sein. Das betrifft die Düngung (die Leitpflanzen sind ausnahmslos stark zehrend) und auch die Schädlingsbekämpfung (weiße Fliege, Spinnmilben). Am wichtigsten erscheint es mir jedoch, die Pflanzen ausreichend mit Wasser zu versorgen, ohne sie zu ertränken. So wird es darauf ankommen, in der ersten Phase öfter, aber relativ sparsam zu gießen, um die Ballen immer feucht zu halten. Bei aller Kapillarwirkung werden die Pflanzen aber erst die in den Lava-Speicher passenden ca. 300 Liter Wasser anzapfen können, wenn die Wurzeln deutlich aus den Ballen streichen. Zur Kontrolle wurden deshalb ein Wasserstandsanzeiger, der bei 10 cm Wasserstand "Optimum" anzeigt, und ein aus der Methode "Erdballen in Seramis" stammender Gießanzeiger eingebaut. Solange letzterer noch deutlich "blau" anzeigt, sollte noch nicht gegossen werden. Bei beginnendem "rot" wird dann gegossen, bis der Wasserstandsanzeiger zwischen Minimum und Optimum steht. So sollte bei ausreichender Wasserversorgung auch eine gute Belüftung gesichert sein.

Wir sind gespannt wie sich die Pflanzung nach einem Jahr Pflege entwickeln wird.



1. Vorstandsmeeting und Besuch im Garten von Karl Fuchs

Als sich der Vorstand der EBS-D zu einer internen Arbeitssitzung traf, fand diese an einem ruhigen Ort im Odenwald statt. Dort, in Neunkirchen, wohnt auch Karl Fuchs, der Mann, der es mit den Bäumen hat. Und dies seit seiner frühen Jugend. Er ist in Weinheim aufgewachsen, sein Vater war bei "Freudenberg" beschäftigt. Dieses Weltunternehmen war damals führend auf dem Gebiet der Lederverarbeitung. Karl hatte das Glück in Forstmann Fabricius einen großartigen Lehrmeister zu finden. Diese einmalige Persönlichkeit, unter anderem der Begründer des Weinheimer Exotenwaldes, entdeckte sehr rasch welche Fähigkeiten der lernbegierige junge Mann hatte und förderte ihn nach Kräften. Karl kennt, dank Fabricius, die Vogelwelt in und auswendig, kennt sich in der Geologie aus und in der Musik. Nur zu einem hatte er, sehr zur Verwunderung seiner Kollegen, nie Zeit, für die Jagd. Gewöhnlich haben die Förster ein schmales Gesichtsfeld, kennen sich gut aus mit Douglasien, mit den Hektarerträgen derselben, mit dem saueren Regen und mit dem jagdbaren Wild. Karl ist anders, er ist wissensdurstig, reiselustig und vielseitig interessiert. Bereits mein Vater begleitete Karl Fuchs auf dendrologischen Reisen und ich durf-

te diese Tradition fortsetzen. Eine der Reisen führte uns zu den ehrwürdigen Bäumen an der Westküste der USA. Ein andermal durchstreiften wir die Araucarienwälder am Fuße der Anden in Argentinien und in Chile. Unsere letzte Reise führte uns nach Neuseeland. Bei diesen Reisen waren wir meist zu sechst. Im Mittelpunkt standen immer die Bäume bzw. die gesamte Pflanzenwelt. Die Zusammensetzung der Gruppe gewährleistete viel Pflanzenwissen. Doch am Abend kamen Küche und Keller des jeweiligen Landes nie zu kurz. Das Programm war abgerundet. Unsere Saatsammlung wurde mitunter von unliebsamen Erfahrungen unterbrochen. So z.B. als wir beim Sammeln von Cornus nuttallii Saat in den Cascade Mountains auf frische Bärenlosung stießen oder damals in Patagonien, als wir von lassobewehrten, düster dreinblickenden kleinen Gauchos beim Sammeln von Araucariensaat auf Privatgrund überrascht wurden. Wenn Karl auf Reisen geht dann nie ohne seinen großen Kamerakoffer. Er fotografiert großformatig und meist mit Stativ. Oft, wenn wir mühsam einen Hang hinaufgekrackselt waren, stellte sich heraus, daß der Auslöser noch unten im Auto liegt. Für mich war das damals eine sportliche Herausforderung.

Und noch etwas für Eingeweihte. Nach mehrfachem beharrlichem Bohren hat uns Karl Fuchs das Geschenk gemacht und im Wald, hoch über dem Neckar, das Horn geblasen.

Das ist ein erhebendes Erlebnis, erspart den Kirchgang. Auf den Reisen durfte das Jagdhorn nie fehlen. Karl Fuchs hat eine Schwäche für Sequoiadendron giganteum und für Araucarien. Sein während seiner Dienstzeit angelegtes Waldstück mit den Riesenbäumen aus dem Westen der USA ist einmalig. Diese Baumart fühlt sich oberhalb des Neckars sehr wohl. Und es wird auch, nach der Pensionierung des Meisters, in seinem Sinn gepflegt. In seinem Garten beim Haus hat Karl viele Raritäten zusammengetragen. Dort gibt es auch eine kleine Anzucht, Saatbeete, Kästen mit Töpfen, alles gut etikettiert. Ja auch ein Bambus, ein Phyllostachys viridiglaucens, steht beim Teich.

Karl Fuchs hat sich angeboten, die Bambusfreunde, bei passender Gelegenheit, durch den "Exotenwald" zu führen. Anschließend könnte man noch einen Besuch des "Hermannshofes" dranhängen. Staudensichtungsgarten der Freudenbergschen Stiftung.

Wir danken Karl Fuchs für den erlebnisreichen Vormittag.

Wolfgang Riede

EBS-Reise in die Toskana

Zu ungewöhnlich früher Stunde, bereits um 05.00 Uhr, begann unsere Bambusreise, nur diesmal ab Rodenbach. Ca. 08.00 Uhr fuhren wir in Baden Baden bei Wolfgang Eberts vor, um weitere Mitreisende aufzunehmen und uns ein wenig die Füße zu vertreten. Nach einem Schnupper-Gang durch den, wie immer wie aus dem Ei gepellt wirkenden, Eberts-schen Schau- und Verkaufsgarten passten wir uns dem Strömungsverhalten der bambusbesessenen Massen in Richtung Ladehalle an. Dort wartete auf uns eine faustdicke Überraschung, nämlich das auf den herumstehenden Maschinen und Kisten liebe- und fantasievoll angerichtete Frühstücksbuffet der EBS, und der Hausherr war nicht nur zur Begrüßung erschienen, sondern

bediente höchstselbst seine eilig herbeigeholte Espressomaschine. Bei diesem Start konnte uns auch der Dauerregen nichts anhaben, in unserem Inneren schien unbeeindruckt die (Bambus-) Sonne, gab es doch schließlich so viel zu erzählen: Persönliches, Winterhärte, neue Bambusse und selbstverständlich das berühmte "Weißt Du noch". Verabschiedet wurden wir von Wolfgang mit den Worten: "Wie viel geballtes Pflanzenwissen ist doch in diesem Bus!" Weiter ging es, selbstverständlich bei Dauerregen, - über / durch die Via-Mala-Schlucht - nicht nur ein Wunderwerk der Natur, sondern auch schweizerischer Ingenieurkunst,

- Andeer - für meine Frau und mich immer noch unvergesslich der Rindermarkt, den wir hier vor ca. 10 Jahren zusammen mit Wolfgang Eberts auf dem Weg nach Carrasco besuchten

- und den San Bernardino.

Hinter dem Pass änderte sich das Wetter schlagartig. Aus Dauerregen wurde "Waschküche" mit Dauerregen. Aber was ficht uns das an? Wir hatten in der Zwischenzeit z.B. Gelegenheit, unsere Namensschilder zu empfangen und anzuheften. Aber was heißt hier Namensschilder, das waren (und sind immer noch) kleine Kunstwerke aus Bambus, made by Peter Sieber (Nochmals danke !).

Auf einem Parkplatz vor Bellinzona war wieder einmal Rast. Von 15.30 Uhr,



Karl Fuchs.

Foto: Silvia Sieber



Garten von André Heller.

Foto: Silvia Sieber



Die EBS-Reisegruppe in Florenz.

Foto: Silvia Sieber

Joachim hatte das genau getimt, war Kuchenbuffet. 12 (in Worten: zwölf) unserer Bambusfrauen hatten hier Zeugnisse ihrer Backkunst abgelegt. Das war selbst bei größtem Einsatz nicht im ersten Anlauf zu bewältigen.

Im Quartier in Forte dei Marmi angekommen, reichte es nur noch zum Frischmachen, einem relativ schnellen Abendessen und einem kleinen Spaziergang (meist zum Strand), dann ging es ins Bett.

Start zu Tag 2 war 08.30 Uhr, diesmal Ziel Florenz.

Vorsorglich klärte uns unser Fahrer Joachim über den permanenten Verkehrskollaps und die wichtigsten damit zusammenhängenden Probleme auf und leitete daraus Pünktlichkeit bei den vorgegebenen Abfahrtszeiten als wichtigste Forderung ab.

Die Einstimmung für die Stadtbesichtigung war ein 20 Minuten-Halt auf der Piazzale Michelangelo 104 m oberhalb der Stadt. Da schien übrigens die Sonne! Aber bereits unsere Stadtbesichtigung mit den Kirchen San Michele und Santa Croce sowie der Ponte Vecchio fand wieder im Regen statt. Noch dazu stellten wir am Palazzo Pitti fest, dass Karl Jordan "sich verloren hatte" (seine Worte). Aber lange mussten wir nicht warten, bis er sich wieder gefunden hatte, und wir konnten den Giardino di Boboli in Angriff nehmen.

Um dem Regen ein Schnippchen zu schlagen, führten die Wege der meisten Bambusfans ins garteneigene Cafe. Leider hatte sich aber der Regen negativ auf die Moral des Bedienungspersonals ausgewirkt, das fortan nur noch Personal war.

Also wurden die Regenschirme gezückt beziehungsweise seitlich abgelagerte Pappen als solche benutzt und der Parkrundgang wurde fortgesetzt.

Und siehe da, am höchsten Punkt der Anlage fand sich ein kleines Rosarium. Da

standen nicht nur die Rosen in voller Blüte, sondern zeitlich auch ebenfalls duftende Paeonia laetiflora-Hybriden, farblich praktisch identisch mit den Rosen. Das Bemerkenswerteste: Wo findet man schon einmal Rosen und Pfingstrosen zeitgleich in Blüte? Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Mir war das gar nicht aufgefallen, aber Holger Ehrlichs geschultem Blick entgeht so etwas nicht.

In nunmehr strahlendem Sonnenschein wurden die Schirme zusammengeklappt beziehungsweise die Regenpappen entsorgt (ordnungsgemäß!).

Beim langsamen Gang Richtung Ausgang an der Porta Romana kamen wir noch an verschwenderisch gestalteten Teichanlagen vorbei und konnten unser Wissen auch dahingehend erweitern, dass der Liriodendron seinen deutschen Namen Tulpenbaum nicht nur von der Form der Blätter hat (wie in der deutschsprachigen Literatur verschiedentlich erwähnt), sondern auch von der Form und Größe (!) der Blüten. Was in unseren Breiten, weil so unscheinbar, kaum wahrzunehmen ist, trat uns hier als wahrer Eyecatcher entgegen. Übrigens sollten uns solch großblättrige Liriodendren noch mehrfach begegnen. Eine weitere geplante Gartenbesichtigung fiel (leider oder zum Glück?) den beengten Straßenverhältnissen zum Opfer, und wir kamen vorfristig am nächsten Ziel, einem Weingut, an.

Hier war noch genug Zeit für einen wunderschönen Spaziergang in die Weinberge. Die Weinverkostung selbst mit eingebettetem mehrgängigem Abendbrot exzessierte nach Aussage einiger weniger klarköpfiger Reisetilnehmer geringfügig. Ergebnis am nächsten Morgen: Gebremste Temperamente, Durst, einer hatte verschlafen.

Obwohl es wie aus Kannen goss, wurde der dritte Tag der Höhepunkt. Und dieser hieß Romolo, unser Guide, der uns den ganzen Tag begleitete.

Erstes Ziel war Lucca mit einer ausgiebigen Besichtigung der heute 7 m (früher 12 m) hohen und auf der Krone ebenso breiten Stadtmauer. Selbstverständlich war auch die Innenstadt mit verschiedenen Kirchen, Piazza Anfiteatro, Palazzo Pfanner und Forum Romanum unser Ziel. Unsere knapp bemessene "Freizeit" nutzten wir zu einem individuellen Mittagessen. Als "bekennende Toscaner" kamen wir auch an einem Marktstand mit Wildschweinsalami und Peccorino nicht ungeschoren vorbei. Aber das Wichtigste an diesem Tag: Wir erfuhren von Romolo alles Bedeutende über die Lucceser, die Väter des Understatement und über ihre "Freunde", die Pisaner, die ihren Reichtum immer zur Schau stellten. Letzte aktuelle Meldung, die vom völligen Verfall der Sitten zeugt: Es soll sogar schon Bürger beider Städte geben, die einander heirateten!

Nächstes Besichtigungsobjekt war die Villa Reale in der Nähe von Lucca. Bevor wir uns jedoch deren Park zuwandten, nutzten wir den mittlerweile herrschenden Sonnenschein zu einer ausgiebigen Wanderung durch die Olivenhaine der Gegend. Von Romolo erfuhren wir viel Wissenswertes über den Anbau und die Ölgewinnung. Auch manch eifrig gepflegte Legende wurde entmystifiziert.

Auf den Wiesen entlang des Feldweges konnten wir zahlreiche Arten der Gattung "Buminis wegrandis" bewundern, z.B. verblühende Muscari, die von weitem aussahen wie Teufelskrallen, Arum italicum und wilde Gladiolen.

Am Eingang der Villa Reale warteten schon Kaffee und Kuchen auf uns. Versüßt wurde diese Kaffeestunde noch durch edles Konfekt aus dem Hause Weber.

Den Park der Villa Reale konnten wir leider nur mit etwas Zeitdruck bewältigen. Andererseits hätte sicher auch niemand auf etwas verzichten mögen. Man denke nur an die Grotte, das Jugendstilbad, das Gartentheater oder den Teich mit dem bis-

Bambus - Informationszentrum / Bambus - Kultur

Bambus für Heim und Garten

Bambuspflanzen - auch für Liebhaber
Bambusdünger und Rhizomsperre
Bambus- und Granitartikel



Wir sind für Sie da: Montag bis Freitag von 10.00 bis 18.30 Uhr und Samstag von 10.00 bis 16.00 Uhr

rund um die Uhr: www.bambus-info.de · service@bambus-info.de

sigen Schwan, der seine Lady beschützte. Der Höhepunkt dieses ereignisreichen Tages war der Besuch von Colognora di Pescalia, dem Kastaniendorf. Da der Bus nicht weiterkam, musste er sich ca. 2,5 km vor dem Ort auf einer unbefestigten Lichtung am Steilhang seiner menschlichen Ladung entledigen und die Wende vollziehen (Hut ab, Joachim!). Nach dem Aufstieg zum Dorf als sportlicher Einlage besuchten wir eine Kastaniendarre und das Kastanienmuseum, das die Verarbeitung der Früchte sowie ihre Bedeutung als Nutzholz und Grundnahrungsmittel (Mehl) dokumentiert. Anschließend trieb uns die Neugier, aber auch ein bisschen der Hunger, in stockfinsterer Nacht zur Gaststätte. Ab 20.30 Uhr wurde serviert. Selbst in meiner Eigenschaft als Genussmensch muss ich bekennen, dass der nun folgende kulinarische Teil durch die Moderation unseres Freundes Romolo ganz entscheidend aufgewertet wurde. Anstelle einer Beschreibung soll nur auf die Suppe aus einer zwischenzeitlich längst vergessenen Getreideart hingewiesen werden, die schon ein wichtiges Nahrungsmittel für die römischen Legionen war. Natürlich durfte als Abschluss auch Gebäck aus Kastanienmehl nicht fehlen. Aber da waren wir ja schon sooo satt...

Ankunft im Hotel war ca. 02.00 Uhr. Nach ca. 4 Stunden Schlaf gingen wir die letzte Etappe an. Bereits in der Baumschule Vanucci glaubten wir, dass der Tag ins Wasser fiel. Aber nach reichlich Wartezeit schien die Sonne, und wir durften die Baumschule besichtigen. Wir sahen einen hervorragend organisierten, auf höchste Qualität orientierten Betrieb, der das Herz jedes Technologen oder Betriebswirtes höher schlagen ließ, aber eben kein Raritätenkabinett à la Pieter Swijnenburg war. Nach der Besichtigung eines Gartencenters, ebenfalls im Gebiet Pistoria, waren wir auf unserem Weg zum Gardasee Gäste einer Ölvorkostung. Es gab zwar nur eine Sorte Öl, aber stattdessen eine ausgezeichnete Vesper und sechs Sorten Wein (zwei weiß, drei rot, ein Vino Santo), und das bis zum Abwinken. Unser letztes Hotel bezogen wir in der Nähe von Verona. In dieser Nacht hätten wir sicher mit etwas weniger italienischem Temperament kein Problem gehabt – außer uns war das gesamte Hotel anscheinend mit Schulklassen belegt. Aber trotz erheblicher Schlafdefizite wurde der Heimreisetag zu einem vollen Erfolg, denn nach relativ kurzer Zeit waren wir bereits im Garten von André Heller

in Salo, am Westufer des Gardasees. Hier spielten sicher zwei Eindrücke eine Rolle. Der erste war der Garten selbst, in seiner Anlage ausgesprochen üppig, und es wimmelte nur so von verschiedenen Ruscus, Danae racemosa, Sarcococca, Begonien und anderen Raritäten. Der überall anzutreffende, aber sehr geschickt eingeordnete Bambus verriet die Handschrift von Wolfgang Eberts. Der zweite Eindruck ist der Geist dieses Künstlers, der quasi über allem schwebte. Und wer sich nur ein wenig mit dem Schaffen André Hellers befasst hat, weiß, dass dieses Multitalent in keine Schublade passt, denn er ist ein Künstler, Kunstorganisator und Kunstpolitiker und – last but not least – quasi Kultusminister der Fußball-WM 2006 in Deutschland. Die Heimfahrt verlief störungsfrei. Dank dem Riecher, oder besser gesagt, der profunden Kenntnisse und Erfahrungen unseres Fahrers, fuhren wir durch den Sankt-Gotthard-Tunnel und hatten keinerlei Stauprobleme. Abschließend noch ein Spruch von André Heller: "Das Leben beginnt an dem Tag, an dem man beginnt, einen Garten anzulegen."

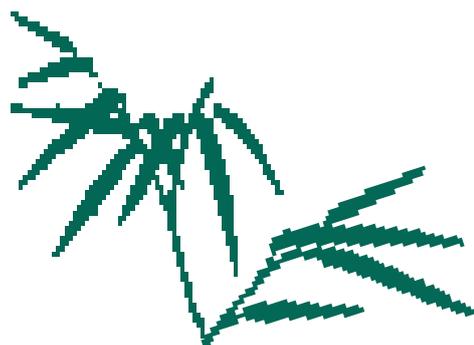
dpa

Inder stellt Zahnersatz aus Bambus her

Neu Delhi (dpa). Dodhi Pathak (48), indischer Volkssänger, will die Zahnprobleme seiner armen Landsleute lösen. Dafür stellt er künstliche Zähne aus Bambus her. Der Mann hatte die bahnbrechende Erfindung gemacht, nachdem er durch einen Unfall mehrere Zähne verlor. Weil er sich echten

Zahnersatz nicht leisten konnte, schnitzte sich Pathak welche aus Bambusstämmen. Über 4.000 mittellosen Indern hat er seit-

dem mit seinen Bambusbeißern geholfen. Sie säßen derart fest, das man sogar Fleisch kauen kann, versichert der Erfinder.



Staudenspezialitäten Gartengestaltung Riede GmbH

Rudolstädter Straße 64 · 07745 Jena
Telefon 036 41 / 21 48 00 · Telefax 036 41 / 60 69 35
E-Mail: gartengest.riede@jellonet.de

Hemerocallis · Hosta · Bergenien
Bambus
und vieles mehr!

Ein Teich im Garten

Haben Sie nicht auch einmal daran gedacht, wie schön es wäre, eine Wasserfläche im Garten zu haben? Vor allem als Kombination zu Bambus. Nichts einfacher als dies, denn Wasser bringt Leben in den Garten. Auf der Suche nach einer geeigneten Stelle im Garten – Punkt eins der Planung – sollten Sie gleich daran denken, dass Ihre zukünftige Wasserfläche nicht den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt sein darf. Über Mittag, während der größten Tageshitze, wäre Halbschatten günstig. Das Wasser erwärmt sich dann nicht so stark und die Algenbildung hält sich im Rahmen. Punkt zwei der Vorplanung wäre die Größe der Wasserfläche. Die beste Vorstellung von der späteren Größe gewinnen Sie durch das Auslegen einer Schnur oder eines Schlauchs an der zukünftigen Uferlinie. Betrachten Sie den Umriss aus einiger Entfernung und berücksichtigen Sie, dass der spätere Teich durch die Bepflanzung eher kleiner als größer erscheint. Und immer daran denken: ein größerer Teich ist pflegeleichter als ein kleiner, denn dort stellt sich das biologische Gleichgewicht leichter ein. Ein Filter wird in jedem Fall überflüssig. Die Mindestgröße sollte bei 8 bis 10 qm liegen.

Der nächste Punkt entscheidet über das Material, aus dem der Teich bestehen soll. Teichfolien erlauben bei der Formgestaltung die größtmögliche Freiheit. Sie sind sehr flexibel und gestatten jede gewünschte Form und Tiefe. Sie bestehen überwiegend aus schwarzem oder erdfarbenem PVC bzw. Kautschuk und sind in jedem Gartencenter oder Zoohandel in den Breiten von 2 bis 8 m erhältlich. Bei der Stärke kann man zwischen 0,5 bis 2 mm wählen. Der Quadratmeterpreis liegt je nach Material bei 4 bis 8 Euro. Teichfolien lassen sich verkleben oder mit dem Fön verschweißen. Manche Firmen bieten sogar schon fertig verschweißte Folien nach Plan an.

Beim Aushub des Teiches achten Sie bitte auf die richtigen Tiefen aller Lebensbereiche. Nur ein Teichprofil mit verschiedenen Tiefen ist die Voraussetzung für eine artenreiche Teichbepflanzung. Man unterscheidet vier Lebensbereiche:

- Die Uferzone:
Keine Wassertiefe
- Die Sumpfbzone:
10 - 20 cm Wassertiefe
- Die Flachwasserzone:
bis 50 cm Wassertiefe
- Die Tiefwasser-bzw. Seerosenzone:
über 50cm Wassertiefe

Ist die Teichgrube ausgehoben sorgt man für eine weiche Unterlage für die Folie. Sie besteht aus einer 5 cm dicken Schicht gewaschenem Sand und einem unverrottbaren Kunststoffflies. Darauf wird die Folie ausgelegt, an einem warmen Tag ist die Folie geschmeidiger und läßt sich faltenfrei ausbreiten. Die Ränder werden mit Steinen beschwert und schon kann das Wasser eingefüllt werden. Bevor die Folie entgültig an den Rändern befestigt bzw. eingegraben wird, wartet man noch ein bis zwei Tage bis sich der Untergrund gesetzt hat. Sehr gewissenhaft sollte das Eingraben der Folienränder erfolgen, damit keine Dochtwirkung (Kapillare) nach aussen hin erfolgt.

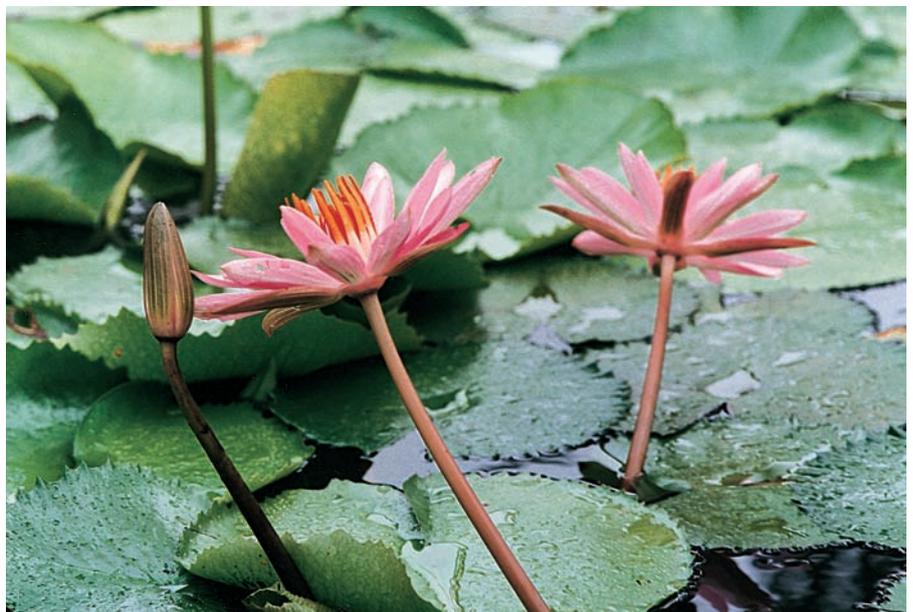
Wesentlich einfacher geht das Ganze mit vorgefertigten Teichen aus Polyethylen oder glasfaserverstärktem Polyester, die es in allen Größen und Tiefen, auch zusammensetzbar, in den Farben schwarz und braun gibt. Man hebt eine Grube aus, größer als das Becken. Auf die Grubensohle füllt man ca. 5 cm steinfreien Sand, setzt das Becken darauf und richtet das ganze mit einer Wasserwaage aus. Den Zwischenraum zwischen Becken und Erdreich füllt man ebenfalls mit Sand aus, der mit Hilfe von Wasser eingespült wird.

Wichtig dabei ist, dass vorher das Becken mit Wasser gefüllt wird um ein Aufschwimmen zu vermeiden.

Möglich wäre noch eine dritte Variante, ein Becken ganz aus Beton, es ist aber in Sachen Material und Zeitbedarf erheblich aufwendiger.

Mit dem Bepflanzen sollte man einige Tage warten, bis sich das Wasser leicht erwärmt hat. Baumschulen und Gartencenter bieten für alle Wassertiefen die geeigneten Pflanzen an. Alle Wasser- und Sumpfpflanzen haben eines gemeinsam: sie lieben leicht saure, schwere Böden die mit gewaschenem Sand vermischt werden. Auf keinen Fall darf man verrottete Substanzen wie Kompost oder Torf verwenden, sie werden nur unnötig für Algenwuchs sorgen. Pflanzerde in Töpfen oder direkt im Becken muß nach dem Bepflanzen mit Sand abgedeckt werden, um ein Aufwühlen durch Fische zu vermeiden. Nach 4 bis 6 Wochen, wenn die Pflanzen angewachsen sind, kann man Fische einsetzen, auch da ist weniger immer besser als zuviel. Man rechnet pro qm Wasserfläche bis zu zwei Fische. Für eine sichere Überwinterung der Fische im Teich ist eine Wassertiefe von 70-80 cm erforderlich.

Noch ein Tipp an Bambusliebhaber von rhizombildenden Arten und Sorten: sollten Sie einem Folienteich den Vorzug geben, müssen Sie eine hundertprozentige Rhizomsperre anbringen, sonst durchbohren die Rhizome die Teichfolie und der Effekt des Wassers, das ja beruhigen soll, ist dahin.

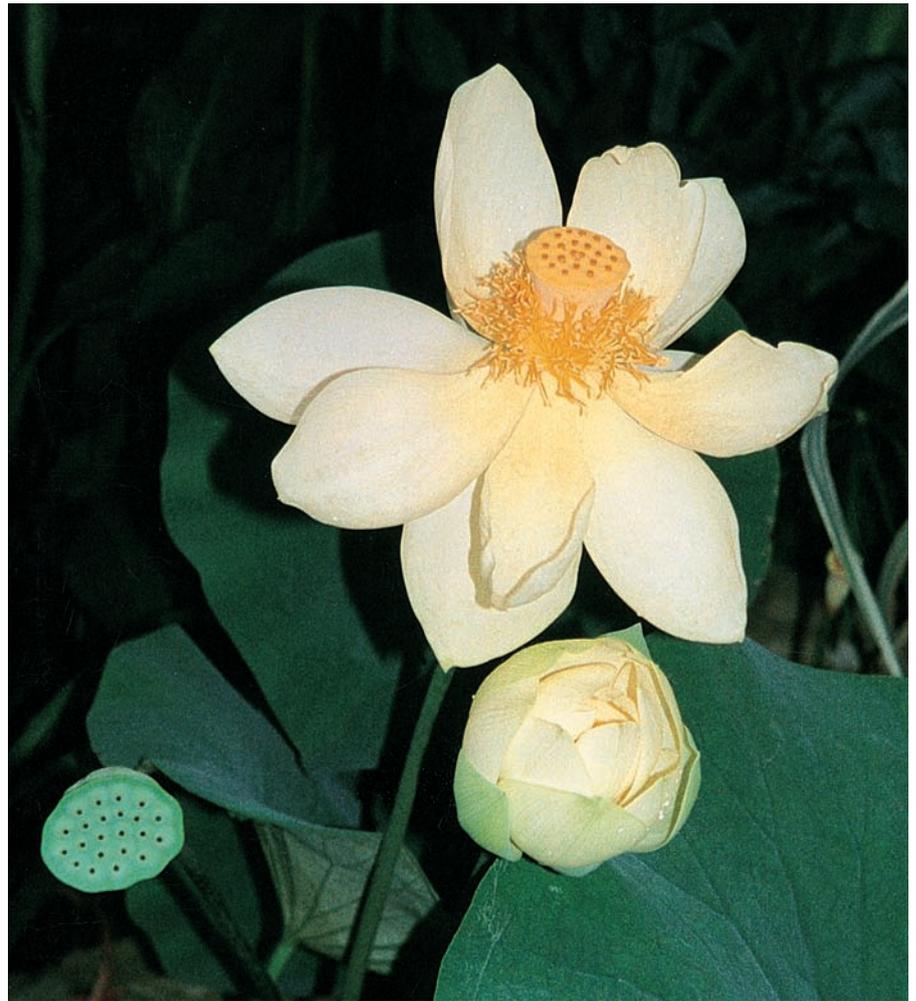


So wie Wasser im Allgemeinen ist auch der Gartenteich Quelle des Lebens. Unzählige Tier- und Pflanzenarten finden im kühlen Nass ein Zuhause. Foto: Silvia Sieber

Winterharte Lotosblumen

Man kann sich kaum der Faszination dieser Wasserpflanze entziehen. In südlichen Gärten ist sie häufig zu finden. Auch im Bambusmekka Prafrance gibt es einen kleinen Lotosteich. Das einzigartige an ihrer Wuchseigenschaft sind die über der Wasseroberfläche aufragenden Blätter und Blüten. In unserem Garten erreichten sie schon Höhen von circa 1,5 m bei einem Blattdurchmesser von fast 40 cm.

Lotos ist eine sommergrüne Pflanze. Es gibt zwei Arten Lotos. Die amerikanische Art *Nelumbo lutea* und die asiatische *Nelumbo nucifera*. Im Habitus sind sie ähnlich und erreichen am günstigen Naturstandort bis zu 2 m Höhe und bis zu 60 cm Blattdurchmesser. Die Blütenfarbe von *Nelumbo lutea* ist schwefelgelb und *Nelumbo nucifera* blüht rosa. Es gibt allerdings in tropischen Gefilden ein reichhaltiges Sortiment verschieden farbiger Kultivare von weiß bis dunkelrot. Ich entschied mich vor 10 Jahren für die amerikanische Art, da man ihr die größere Kälteverträglichkeit nachsagte. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von Kolumbien bis zum 43. nördlichen Breitengrad. Die Wahl war wohl richtig, wie die Wintertauglichkeit im Garten beweist. Habe ich in den ersten Jahren noch das Wasser im Spätherbst weitestgehend abgeschöpft und eine hohe Laubschicht aufgelegt, gebe ich heute keinerlei Winter-



Blüte, Knospe und Samenkapsel (links unten).

Foto: Roland Eitel



Der Höhepunkt der Lotosblüte.

Foto: Roland Eitel

schutz mehr. Im harten Winter 96/97 war es mir nicht gelungen, rechtzeitig die üblichen Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Damals war das Wasser bei bis zu -18 °C total durchgefroren. Ich hatte mich schon damit abgefunden eine neue Pflanze zu besorgen. Umso größer war die Überraschung, als ich im Frühjahr bei Reinigungsarbeiten auf gesunde Rhizome stieß. Und dann entwickelte sich das Wachstum wie nach den geschützten Wintern. Auch in diesem Jahr (wohlgemerkt ohne Schutz) ist das Wachstum prächtig. Am Anfang bilden sich erst kleine Schwimmblätter und dann, mit zunehmendem Sonnenstand und Wärme, bekommt der Lotos seine charakteristischen, über dem Wasser schwebenden Blätter auf biegsamen Stielen. Nach einem Gewitter mit Sturm und Hagel kann diese Pracht natürlich schon mal geschädigt werden, ähnlich wie bei *Musa basjoo*. Die Rhizome von *Nelumbo lutea* sind nach meinen Beobachtungen nur etwa bleistiftstark. Ihre asiatische Verwandtschaft wird dagegen mehrere Zentimeter dick und findet in der asiatischen Küche Verwendung. Während eines Ceylonaufenthaltes war es meiner Frau und mir vergönnt, ein köstliches Lotoscurry zu genießen. In diesem Land werden in den buddhistischen Tempeln Lotosblütenknospen als Opfergabe niedergelegt. In der Mythologie wird Buddha oft in der Mitte einer Lotosblume dargestellt. Es hat schon einen großen orientalischen

Charme, wenn sich an einem warmen Sommermorgen, möglichst an einem stillen Sonntag, die Lotosknospen öffnen. Sie haben einen Durchmesser von bis zu 25 cm und duften sehr angenehm. Dieser besinnliche Anblick hat eine geradezu meditative Ausstrahlung. Leider hält die einzelne Blüte nur zwei Tage, aber ihre Schönheit und Faszination ist überwältigend. Danach bilden sich die prächtigen Fruchtkapseln, die in der Floristik vielseitig verwendet werden. Diese Pflanze gehört zum schönsten, was wir in unserem Garten kultivieren. Natürlich braucht eine Pflanze einige Jahre bis sie sich zu einer stattlichen Schaupflanze entwickelt. Ihr Rhizomwachstum ähnelt übrigens dem des Bambus. An 20 bis 30 cm langen Seitentrieben bildet sich eine Blattknospe, die neue Wurzeln treibt und nach meiner Beobachtung zwei große Blätter hervorbringt. Nach deren Entwicklung bildet sich bei ausreichender Wärme eine Blütenknospe. Je nach Witterung wächst sie sehr schnell über die Blätter hinaus und ist kurz vor dem Aufblühen schwaneneigroß. Man kann an heißen Tagen die Veränderungen im Stundentakt wahrnehmen. Die typische Blütezeit ist zwischen Ende Juli und Mitte August. Kommt eine Schlechtwetterperiode, so stoppt das Wachstum rapide ab. Erholt sich der Sommer nicht mehr, können auch die letzten Knospen nicht mehr aufblühen. In den vielen Jahren hat uns die Lotosblume noch nie enttäuscht.

Folgende Voraussetzungen müssen für die Kultur im Garten geschaffen werden:

1. Ein warmer, windgeschützter Standort mit möglichst langer Sonneneinstrahlung.
2. Die Lotosblume benötigt einen geringen Wasserstand von nur 10 bis 20 cm, damit sich das Wasser schnell erwärmen kann.
3. Eine Erdschicht von mindestens 20 bis 30 cm Stärke aus einem gut abgelagerten Gemisch von schwerem Lehmboden mit altem Stallmist durchsetzt, da während der kurzen Wachstumsperiode viele Nährstoffe benötigt werden.

Ein paar Bemerkungen zu unserem Lotosbecken. Es besteht aus einem Betonring wie er für den Kanalbau verwendet wird, mit einem Innendurchmesser von 1,5 m Durchmesser. Er ist 50 cm hoch und wurde 40 cm tief eingegraben. Der Boden ist ausbetoniert und circa 30 cm hoch mit Lehmerde aufgefüllt. Darüber stehen 10 bis 15 cm Wasser. Im Herbst einfallendes Laub wird nicht entfernt. Seit Jahren befindet sich eine Kolonie von Posthornschnecken im Wasser und zersetzt das faulende Laub. Dies scheint ein idealer Dünger zu sein. Erst im Frühjahr entferne ich alte grobe Pflanzenreste, damit der Boden durch die Sonne erwärmt werden kann. Der Lotos ist eine anspruchsvolle Pflanze für den passionierten Liebhaber. Beziehen kann man ihn über spezielle Wasserpflanzen-Gärtnereien.





frux Bambuserde

Die neue Spezialerde zum Einpflanzen und Umtopfen Ihrer Bambuspflanzen. Entwickelt und hergestellt in enger Zusammenarbeit mit dem **Bambus Centrum Deutschland** **Baumschule Eberts** und speziell auf die Anforderungen von Bambus abgestimmt: Struktur stabil, mit viel wertvollem Ton und Humus sowie zusätzlich Silizium!

Nur im Fachhandel erhältlich!

Wir beraten Sie auch gern über unser umfangreiches Angebot aus dem frux Blumenerden- und Düngerprogramm oder besuchen Sie uns doch mal auf www.frux.de

Erinnerung: Fotowettbewerb 2002

Andreas Milz lädt hiermit noch einmal alle Mitglieder zur Teilnahme am diesjährigen Fotowettbewerb ein. Geben Sie sich einen Ruck – es sind erst wenige Fotos eingegangen! Die Ausrichter und Besucher des Sommerfestes werden es Ihnen danken!

Genauer dazu finden Sie in Heft 1 auf Seite 5.

Mit Dank,

Andreas Milz & Reinhard Trautmann

Bambus aus Samen vermehren

Wenn Bambus blüht, muss das nicht gleich als eine Katastrophe betrachtet werden. Wohl ist zu befürchten, dass die Mutterpflanze nicht überlebt oder zumindest sehr lange Zeit zur Erholung nach der Büte braucht. Der positive Aspekt ist aber die Möglichkeit, junge Bambuspflanzen aus Samen heran ziehen zu können.

Für jeden Bambusfreund, in dessen Garten einmal ein Bambus blüht und die Samen ausreifen, gibt es eine gute Möglichkeit, einen Teil seiner Ernte weiterzugeben, um andere an dieser seltenen Möglichkeit der Vermehrung ihrer Lieblinge teilhaben zu lassen. Leider sind die Samen häufig 'taub', d.h. nicht keimfähig.

Die „European Seed Bank“ der EBS

Wenn es um Bambussamen geht, liegt der Nabel der Welt in England, genauer in North Yorkshire. Diesen Eindruck habe ich gewonnen, seit ich vor einem Jahr aus Frankreich den Tipp samt E-Mail-Adresse bekam.

Gareth Ingram bietet dort seit zwei Jahren die „European Seed Bank“ an, als Drehscheibe für die Verteilung von Samen an die Bambusliebhaber.

Etwa 70 Empfänger in halb Europa, aber auch in Indien, China und den USA haben sich seitdem über Samen freuen können. Die Herkunft der Samen verteilt sich ebenfalls auf ein weltweites Netzwerk von Bambusfreunden. Die meisten dieser mehr als 40 Spenden machten Bambusfreunde aus USA und aus Großbritannien, aber auch aus Australien, China, Indien, Frankreich, Schweden und Deutschland kamen Einsendungen.

„Gift – no commercial value“. Eine sehr treffende Aufschrift, mit der Garth Ingram seine Umschläge für die Zollbeamten ihrer Majestät versieht. „Geschenk, kein wirtschaftlicher Wert“: Gareth schenkt den Bambusliebhabern seine Dienstleistung, sein Lohn ist die Wertschätzung seiner Tätigkeit bei den dankbaren Empfängern. Als Gegenleistung möchte er nur die Portokosten erstattet haben. Nicht kommerziell, das führt auch dazu, dass die Währung ausgehandelt werden kann. So hat er z.B. mit einer Bambusfreundin das Zahlungsmittel französischer Rotwein vereinbart. Abgesehen von solchen besonderen Absprachen können EBS-Mitglieder Internationale Antwortscheine oder auch Bares in Euro an Gareth schicken, dafür erhalten sie entsprechend viele Sendungen mit Samen.

Das habe ich inzwischen schon ein paar mal getan, und dafür immer wieder mal eine E-Mail erhalten mit der Frage, ob mich Samen der Art interessierten, die er gerade erhalten hatte, oder ich hatte einfach alle paar Wochen einen Umschlag mit ein paar Samenkörnern im Briefkasten – Bambus-Wundertüten.

Tips zur Aussaat von Bambus

Meine eigenen Erfahrungen erstrecken sich erst auf kaum ein Dutzend Fälle, seit Anfang des letzten Jahres. Daher habe ich für die folgenden Tipps zusätzlich Informationen aus „The Gardeners Guide to Growing Temperate Bamboos“ von Michael Bell, Publikationen der EBS von Jost Kevenaer (EBS-NL) und Gareth Ingram (EBS-GB) verwendet.

Nicht alle Sämlinge zeigen die reinen Ausprägungen der jeweiligen Art, beim Vermehren aus Samen zeigen sich häufig Variationen in Färbung und Vitalität – das gleiche Phänomen wird auch bei Vermehrung aus Gewebekulturen berichtet. Das kann im günstigen Fall zu neuen Sorten führen, meist bedeutet es aber, dass ein Teil der Sämlinge einfach nicht überlebt. Bei fast allen Arten, die ich ausgesät habe, waren einige Keimlinge ohne Blattgrün, und es bestanden große Unterschiede zwischen kräftigen und schwächlichen Pflänzchen.

Samen folgender Arten wurden seit Bestehen der Seed Bank verteilt:

Bambusa arundinacea,
Bambusa multiplex „Goldstripe“
Dendrocalamus membranaceus
Dendrocalamus strictus
Chusquea culeou
Chusquea culeou „Weeping form“
Chusquea macrostachya
Chusquea montana
Chusquea quila
Chimonobambusa marmorea
Chimonobambusa micro. intermedia
Fargesia nitida
Gigantochloa albociliata
Oatea accuminata Aztecorum
Phyllostachys elegans
Phyllostachys flexuosa
Phyllostachys heterocyclus f. Pubescens
Pleioblastus humilis
Pleioblastus pumilus
Pleioblastus chino
Pseudosasa amabilis
Pseudosasa japonica
Sasa sinica (Keng)
Sinocalamus kunishii
Thyrsostachys siamensis

Aufbewahrung der Samen:

Die Haltbarkeit von Bambussamen ist sehr gering. Schon nach wenigen Wochen geht die Keimfähigkeit zurück, nach einem Jahr wird normalerweise kaum noch ein Samen aufgehen. Bis zur Aussaat nützt trockene Lagerung bei Kühlschranktemperaturen. Die Keimfähigkeit einiger Bambusarten, deren natürliche Wachstumsbedingungen ähnliche Kälteperioden aufweisen, scheint von ein paar Wochen Kühlschrankaufenthalt zu profitieren.

Substrat:

Es gibt wohl nicht genau eine richtige Rezeptur. Von käuflicher Anzuchererde über Torf-Sand-Gemisch, Gartenerde mit Mist bis reines Vermiculit scheint alles möglich. Wichtigste Eigenschaft ist offenbar gute Durchlässigkeit.

Um die Feuchtigkeit besser unter Kontrolle zu halten und den zarten Würzelchen und winzigen Hälmlchen das frühe Umpflanzen zu ersparen, verwende ich größere Töpfe, die ich 10cm hoch mit Torf/Sand- oder Komposterde/Sand-Gemisch fülle.

Als Variante des Dämpfens stelle ich die zum Säen bereiten Töpfe für ein paar Minuten in die Mikrowelle, um alles abzutöten, was später Bambuskeimlinge schädigen könnte.

Temperatur:

Das hängt sehr von der Art ab: bei den tropischen Arten *Dendrocalamus strictus*, *Dendrocalamus calostachyus* und *Bambusa arundinacea* konnte ich nach vier Wochen bei Zimmertemperatur noch kein Lebenszeichen sehen, während die gleichen Arten bei 30 °C schon nach einer Woche gekeimt waren.

Meine Chusqueen dagegen mochten soviel Wärme nicht. Bei 20 °C hat es acht Wochen gedauert, bis *Chusquea culeou* und *Chusquea quila* zu keimen begannen.

Wasserversorgung:

Zwischen Feuchtigkeit und Nässe gibt es einen wichtigen Unterschied, wie ich an den Bambussämlingen gelernt habe. Nässe muss unbedingt vermieden werden.

Abhärten:

Nach dem Aufenthalt drinnen auf der Fensterbank, im Gewächshaus oder Wintergarten reagieren die Sämlinge sehr empfindlich auf ungefiltertes Tageslicht oder gar direktes Sonnenlicht. Die Sämlinge

sollte man nicht zu früh nach draußen bringen und über Zwischenstationen möglichst schonend, z.B. unter Folie und dann in den Schatten von Sträuchern, an Tageslicht gewöhnen.

Alle Autoren betonen einen Erfolgsfaktor, den ich nur bestätigen kann: Neben aller Sorgfalt beim Kultivieren von Bambus aus Samen muss man ganz einfach Glück haben, sonst wird es nichts. Für diejenigen, die ihre „Ernte“ mit anderen EBS-Mitglie-

dern teilen möchten, oder an Bambussamen interessiert, hier die Anschrift der „European Bamboo Seed Bank“: Gareth Ingram, Grangeside, Thorpe Lane, Cawood, North Yorkshire, YO8 3SG, Great Britain, gareth.ingram@eu.nabgroup.com



Filigraner Blattaustrieb bei der *Quercus dentata* Pinnatifida im Frühling.



Größenvergleich zu Traubeneiche und (im Hintergrund) Steineiche.



Wunderschöne Herbstfärbung mit zarter Blattstruktur und stark kontrastierender Nervierung.

Alle Fotos: B. Demes

Quercus dentata Pinnatifida (Fiederblättrige Japanische Kaisereiche)

Vor sieben Jahren besuchte ich eine bekannte deutsche Baumschule in der Nähe Hanovers (Fa. Röhler, Auf der Bult 30, Heuerßen /Kobbensen), die auf die Anzucht und den Vertrieb von Eichen und Buchen spezialisiert ist und in ihrem Katalog zum damaligen Zeitpunkt 145 Quercus-Arten und Formen im Angebot hatte. Hier in Kobbensen machte ich erstmalig Bekanntschaft mit diesem bemerkenswerten Baum. Er fiel mir sofort durch seine riesigen, fast tropisch anmutenden, tief bis fast zur Mittelrippe eingeschnittenen, gefiederten bzw. farnblattartigen Blätter auf. Unter den vielen anderen eingetopften Quercus-Arten stach er als Ausnahmeerscheinung sofort hervor. Auf meine Frage hin, um welche Eichenart es sich denn handeln würde, erklärte man mir, dass es eine Form der Japanischen Kaisereiche (engl.: Daimyo-Oak) und leider nicht verkäuflich sei. Erst nach langwierigen Verhandlungen und mit dem Argument, dass ich 350 km Anfahrt auf mich genommen habe, überzeugte ich die Verkäuferin und ihren herbeigerufenen Chef, sich von einer ihrer Raritäten trennen zu müssen. Während einer i.ü. sehr fachkompetenten Beratung erzählte mir die Verkäuferin, dass im Herbst von den umliegenden Blumenläden und Gärtnereien die wunderschönen Blätter dieses Baumes für Gestecke (ca. 50 Cent das Stück) aufgekauft würden. Weder in einem botanischen Garten noch in einem größeren öffentlichen Park habe ich später diesen Baum, der erst 1879 erstmals eingeführt bzw. vorgestellt wurde, finden können. Erst vor wenigen Jahren entdeckte ich eine kleine Pflanze in der Baumschule Zwijnenburg in Boskoop als eine der teuersten Pflanzen, die überhaupt angeboten wurden: 65,- Gulden für ein circa 10 cm großes Pflänzchen.

Botanische Besonderheiten

Quercus dentata stammt aus Nord- und West-China, Korea und Japan und hat von allen Eichen die größten Blätter. Inzwischen kennt man circa 500 Arten; die meisten kommen interessanterweise aus Mexiko. Die Rinde ist relativ dick, korkig und rissig. Das Gesamtbild des noch jungen Baumes wirkt etwas sparrig und dünn, d.h. eigentlich vom Habitus her nicht sehr ansprechend. Die Triebe sind sehr dick und mit zarten Haaren bedeckt. Die relativ dicken Knospen, an den langen hellbraunen, kahlen Trieben endständig gebündelt stehend, sterben teilweise ab, so dass sich von den fünf bis sechs Knospen oft nur

eine entwickelt, was dem Gesamtbild erheblichen Schaden zufügt. Dies kann man insofern kompensieren, dass man wiederholt zurückschneidet, was einerseits das Dichtewachstum, andererseits die Blattgröße fördert. Dieses Knospensterben ist mir bei dieser Pflanze unerklärlich, da ich weder Hinweise für Raupenfraß (z.B. Eichenwickler) noch Pilzbefall, Trockenschäden oder andere für Eichen typische Krankheiten feststellen konnte. Vielleicht ist es eine durch die Züchtung bzw. Selektion bedingte Empfindlichkeit mit der Neigung zur Degeneration, die einfach zum Absterben der Knospen führt. Die von weitem wie eine tropische Philodendron bipinnatifida-Belaubung wirkenden, bis zu 40 cm langen und circa 15 cm breiten Blätter sind der eigentliche Grund für die Kultur im Garten. Sie sind von lederartiger Konsistenz, relativ dick und haften bis zum Spätherbst. Im Gegensatz zur in der dendrologischen Fachliteratur oft zu findenden Behauptung persistierten sie nicht über den größten Teil des Winters. Die Unterseite erscheint deutlich heller und fühlt sich samtartig an. Besonders schöne und große Blätter entwickeln sich meist erst beim Junitrieb und schließen das Zweig-Ende gleichsam schirmartig ab. Wer schon einmal eine Quercus robur Filicifolia oder eine Quercus robur Pectinata gesehen hat, fühlt sich in etwa an diesen schönen Baum erinnert, allerdings in der Maxi-Version.

Kulturhinweise

Pieter Zwijnenburg J. bietet in seiner Baumschule neben der Stammform die Typen Carl

Ferris Miller, Sir Harold Hillier und Pinnatifida an, die m. E. die schönste der drei Formen ist. Wer sich etwas in der heimischen Flora auskennt, findet in der Form des Blattes am ehesten die Wedel des Tüpfelfarns (Polypodium vulgare) wieder, auch die Blattgröße stimmt ungefähr überein. Die Fruchtbecher, die ich bisher noch nicht beobachten konnte, sollen erstaunlich klein sein. Sie sind ungestielt und mit zahlreichen, fransenartigen Schuppen besetzt. Die Gesamthöhe des Baumes wird bei der Stammform mit circa 20 m angegeben, die Pinnatifida-Form dürfte höchstens 5 bis 6 m hoch werden. Die Frost- bzw. Winterhärte ist m. E. bis Zone 6b ausreichend, die Bodenansprüche sind azidophil, d.h. ideal ist ein feuchtkühler, humoser Waldboden bei halbschattigem bis schattigem, windgeschütztem Stand. Mein 1995 gepflanzter Baum, damals circa 30 cm hoch, hat mittlerweile eine Höhe von circa 1,30 m erreicht, d.h. die Wachstumstendenz ist durch ihre Trägheit gerade für den kleinen Garten ideal. Frostschäden waren auch in den beiden Extremwintern 95/96 und 96/97 nicht zu beobachten. Schade, dass dieses Gehölz von den Baumschulen so wenig angeboten wird und somit auch in unseren Gärten und Anlagen so selten zu finden ist. Ein größeres Exemplar steht im Arboretum Trompenburg (im Internet unter www.esveld.nl, Katalog der Laubgehölze zu sehen). Vielleicht regt dieser Bericht doch ein vermehrtes Interesse am Erwerb dieses dekorativen, aparten und exotisch wirkenden Gehölzes an.

Kompetent in Sachen Bambus

Ihren wüchsigen Bambus finden Sie bei uns!



SCHLAUTKÖTTER

Stöckheimer Straße 11 · 50259 Pulheim

Telefon 0 22 38 / 96 55 3-0 · Telefax 0 22 38 / 96 55 3-55

Übersetzungen

Aus einem Artikel einer örtlichen Zeitung in Louisiana, USA:

Franklinton, LA, 9. Oktober 2001

Auf seiner ersten Reise in die Staaten fühlte sich Dr. Jinhe Fu für einen Moment in seine Heimat zurückversetzt. Er – der es in China gewohnt ist, zwischen 23-Meter Halmen entlang zu wandern – stand auf Avery Island an der Küste von Louisiana in einem alten Horst von Moso. Dr. Fu ist Programmleiter für INBAR (Internationales Netzwerk für Bambus und Rattan) in Beijing, China und Experte in der Akklimatisierung von Bambusarten weltweit. Er wurde nach Louisiana eingeladen und fand dort ein sehr China-ähnliches Klima mit entsprechend stattlichen Bambushorsten. Besonders auf Avery Island und bei Marler Spence (Bamboo Gardens of Louisiana) erreicht *P. pubescens* maximale Höhe und Stärke. Dr. Fu ist davon überzeugt, dass in diesen südlichen Staaten alle Voraussetzungen vorhanden sind, um eine flächendeckende Bambuspflanzung und die daraus resultierende Industrie zu etablieren. „Bambus ist mehr als nur eine Pflanze, es ist eine Kultur. Eine Bevölkerung kann sich durch Bambus ernähren und ihre Arbeit genießen. Die Kultur des Bambus hat sich in vielen Ländern bereits etabliert. In den asiatischen Ländern ist dies ganz normal, für amerikanische Verhältnisse ist das jedoch ganz neu“.

Mehr Infos über Bamboo Gardens of Louisiana oder die Sektion Louisiana/Golfküste von der ABS, Kontakt Marler Spence 985-795-2300, Infos über INBAR unter www.inbar.int

Jinhe Fu war in den USA um einen Vortrag anlässlich der ABS Jahreskonferenz in Portland, Oregon, zu halten. Er gab eine ausführliche Beschreibung über Moso in China. Mit 3 Millionen Hektar Anbaufläche und Naturbestand ist dies die wichtigste Art von Bambus und die dritt-wichtigste Quelle für Holz nach *Pinus massoniana* und *Cunninghamia lanceolata*. Ein Hektar Moso produziert 6 bis 10 t frischer Halme pro Jahr und 5 bis 8 t Sprossen. Der höchste Ertrag frischer Halme betrug bisher 37 Tonnen pro Hektar. Die optimale Dichte in einem Mosowald beträgt 4.000 Halme/Hektar für die Halmproduktion und 2.500 Halme/Hektar für die Sprossenproduktion.

Einen anderen interessanten Vortrag hielt Ximena Londono von der kolumbianischen Bambusgesellschaft über die 'Kulturelle Bedeutung von *Guadua angustifolia* in Kolumbien und Ecuador'. Aus präkolumbianischer Zeit stammen die ältesten Beweise von Bambusbauten. Auf unzähligen Tonbehältern sind Häuser und Tempel aus Bambus dargestellt. Der älteste Fund, datiert auf 9.550 Jahre vor unserer Zeitrechnung, stammt von der Santa Helena Halbinsel vor Ecuador. Die *Guadua*-Art wächst auf einer Fläche von 51.000 Hektar über die drei Cordilleras von Kolumbien verteilt. 5.200 Hektar davon angelegt und kultiviert, 46.000 Hektar als natürliche Guaduwälder. Diese so genannten „Guaduales“ verschwinden zunehmend aus der Landschaft; sie werden gerodet, um mehr Kaffeepflanzungen anzulegen. Weil die ursprüngliche Waldvegetation zwischen 1.000 und 1.500 Höhenmetern aus dem gleichen Grund gerodet wird, sind die Guaduales das letzte Refugium der heimischen Tierwelt von Affen über Armadillos bis zu den Insekten. *Guadua* als Baumaterial hat eine uralte Tradition und hat sich in dieser Region, die oft Erdbebenkatastrophen erlebt, besonders bewährt. 'Baharenque' ist der Name für eine kolumbianische Bauweise, die sehr alt ist. Wände und andere Teile aus Bambus und Holz wurden mit Lehm verputzt. So errichtete Bauten haben viele Erdbeben überlebt, während die auf traditionelle spanische Weise errichteten Gebäude – 'Tapia', aus dicken Erdmauern und 'Adobe', aus in der Sonne getrockneten Lehmbacksteinen – sehr oft zerstört wurden.

Aus der Zeitschrift „BAMBOU“, Oktober 2001

Gilbert Leffond hat die Lemuren von Madagaskar beschrieben, besonders die Pflanzen und Blatt fressenden Arten, die sich von Bambus ernähren. Hier eine Zusammenfassung:

Während der Evolution hat die geographische Isolierung von Madagaskar die Entwicklung einzigartiger Fauna und Flora ermöglicht, endemische Arten, die nur auf dieser Insel zu finden sind. Sie bilden einzigartige ökologische Zwischenbeziehungen in komplexen Formen. Aus die-

sem Grund wird Madagaskar von Biologen als selbständiger Kontinent betrachtet – ein Minikontinent, dessen Fauna und Flora seit mehr als 160 Millionen Jahren eigene evolutionäre Wege geht. Unter den Primaten von Madagaskar sind die 24 Arten von Lemuren hochspezialisierte Wesen, auf eine bestimmte Ernährung sowie auf einen bestimmten Lebensraum angewiesen. Sie benötigen ein natürliches Gleichgewicht, um zu überleben. Es gibt unter den Lemuren Phytophagen, also Arten, die sich nur von Blättern ernähren. Drei davon, im östlichen Teil der Insel lebend, ernähren sich nur von einer bestimmten Bambusart. Sie sind auf *Cephalostachyum viguieri* spezialisiert. (Nach Soetjani Dransfield kommt *C. viguieri*, eine rankende Art, besonders häufig zwischen der Masoala Halbinsel und dem Ranomafana Nationalpark vor). Diese Bambus-Lemuren gehören zur Gattung *Hapalemur*.

Der breitnasige *Hapalemur* (*Hapalemur simus*) zermahlt mit seinen Zähnen Halme bis 10 cm Durchmesser, entfernt die grüne Haut und frisst die Innenwände, faserhaltig, weiß und süß. Der graue *Hapalemur* (*Hapalemur griseus*) frisst nur Blätter und Knospen dieser Bambusart. Der goldene *Hapalemur* (*Hapalemur aureus*), erstmals 1987 beschrieben, ernährt sich nur von proteinreichen jungen Halmen. Insofern sind diese Tiere noch mehr spezialisiert als z.B. die Pandas in China. Die Lemuren haben neben Schlangen, Greifvögeln und der Fossa, einer fleischfressenden kleinen Raubkatze die hauptsächlich in den Bäumen lebt, wenig natürliche Feinde zu befürchten. Weit mehr sind sie durch den Menschen gefährdet und durch die fortschreitende Rodung des Regenwaldes. Lemuren werden auch mit Steinschlingen gejagt und gegessen, besonders der große *H. simus*. Bambuslemuren sind besonders morgens und abends aktiv. Über Tag klammern sie sich senkrecht an die Halme und bewegen sich kaum. Sonst machen sie kurze Sprünge zwischen den Halmen. Sie wiegen bis zu 3 kg, haben ein braunes bis graues weiches Fell, das an der Bauchunterseite heller ist. Ihr Schwanz ist lang, das runde Gesicht hat kleine Augen und eine Nase, die flacher ist als bei anderen Lemuren.

Hapalemur griseus, 700 bis 900 g schwer, lebt in Primär-Regenwaldgebieten und ernährt sich von *Cephalostachyum perrieri*, einem anderen rankenden Bambus. *Hapa-*

lemur griseus ssp. occidentalis, 700 bis 800g schwer, lebt im Regenwald und in der Savoka, einem nachwachsenden, vegetationsarmem Gebiet. Er bewegt sich auch auf dem Boden. Hapalemur griseus ssp. alaotrensis ist der einzige Lemur, der keinen Bambus frisst. Sein Lebensraum sind nasse Ebenen mit Schilf- und Papyrusbewuchs. Er ernährt sich von diesen Gräsern und von Farnen und erreicht ein Gewicht von 1.350 bis 1.550g. Hapalemur simus mit 2.200 bis 2.500g Gewicht der größte seiner Gattung. Er ist besonders im Riesenbambus zu finden, der auch seine Hauptnahrung darstellt. Er frisst auch die Blüten von Ravenala madagascariensis und die Früchte von Ficus Arctocarpus und Dypsis. Hapalemur simus steht seinerseits auf der Speisekarte der Malgachen. Hapalemur aureus, 1.500 bis 1.650g schwer, ist sehr selten. Er ernährt sich vorwiegend von jungen Sprossen, von denen er jeden Tag mindestens ein Kilogramm fressen muss, um zu überleben. Eine solche Menge von Bambus enthält in Form von cyanogenetischen Glucosiden genug Cyanid, um einen Menschen umzubringen (100g Bambus enthalten 15mg Cyanid). Man könnte meinen, dass es ein Wunder ist, wie der Metabolismus des Lemurs das verkraftet; man hat aber festgestellt, dass der H. aureus mehrmals am Tag Erde zu sich nimmt. Die eisenhaltigen bivalente Ionen, die in dieser Erde enthalten sind wandeln das Cyanid in Eisenzyanid um, das weitaus weniger giftig ist. Fabelhafte Natur! Dieser Lemur kann deshalb nur auf eisenhaltigen Böden leben.

Eine kleine Beilage zum Thema Cyanid. Von der französischen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Yves Etienne

Die Malgachen essen keine einheimischen endemischen Bambussprossen wie die Chinesen und Japaner es tun. Man könnte davon ausgehen, dass diese Arten entweder ungenießbar oder zu toxisch für Menschen sind. Ähnlich ist es in Ruanda, dort fressen die Gorillas Bambusa, die von der menschlichen Bevölkerung gemieden werden. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Blätter, Haut, Samen und Sprosse von Bambus zyanhydrische Säure in kombinierter Form beinhaltet: die vorher erwähnten zyanogenetischen Glucoside, die erst toxisch wirken, wenn sie sich unter dem Einfluss von Verdauungssäften in Glucose, zyanhydrische Säure und Alde-

hyd aufspalten. Ein Beispiel für diese Glucoside ist das Amygdalin in Pfirsich- und Aprikosenkernen. Der gleiche Zersetzungsprozess findet auch in kochendem Wasser statt – alle Komponenten außer der Glucose verdampfen. So wird klar: In den meisten asiatischen Sprossen sind die Glucoside in kleinen Mengen vorhanden und werden durch das Kochen eliminiert, eventuell ist es günstig 2-3 mal das Wasser zu wechseln. Die Verminderung der Giftigkeit der zyanhydrischen Säure durch eisenhaltige Ionen ist weniger verständlich; sie findet normalerweise nur in vitro statt, in einer neutralen Umgebung, was man vom Magen nicht behaupten kann. In sehr kleiner Dosierung hat die zyanhydrische Säure – genauso wie andere Gifte z.B. Arsen, Blei, Quecksilber – den Vorteil, dass der Organismus sie zersetzt und eventuell eliminiert. Vor hundert Jahren wurde diese Säure von manchen Ärzten in sehr kleinen Mengen herzkranken Patienten verschrieben. Von daher haben wir keinen Anlass zur Beunruhigung und dürfen weiterhin unsere geliebten Bambussprossen zubereiten und genießen.

Unerkannte Werte

Ein Mitglied aus Berlin, Reiner Baaske, Reichsstraße 22, 14052 Berlin, hat einen Artikel über Bambus in Thailand geschickt. Tageszeitung: The Nation. Anlass für diesen Artikel war ein dreitägiges Bambuseminar in Lop Buri über unerkannte Werte des Bambus im heutigen Thailand 'Bamboo, Unrecognized Value'. Für westliche Augen und Sinne ist der Bambus ein Symbol des 'altmodischen Ostens'. Dagegen bedeutet Bambus für die Thai-Bevölkerung eine Lebensart, die sie hinter sich lassen wollen. Stadtmenschen mit mittlerem Einkommen schauen herab auf den bescheidenen Bambus; er weckt Erinnerungen an die schwierigen alten Zeiten, das ärmliche Bauernhaus, das Leben von der Hand in den Mund, die harten Zeiten, welche die Großeltern noch erlebt haben – manchmal noch erleben – weckt Erinnerungen an die urige Vergangenheit, in der die Landsleute die Materialien gepflanzt und geerntet haben, um Häuser zu errichten und Werkzeuge herzustellen. Zunehmend wenden sich die Thais dem Westen zu und da ist Bambus ein Ikon des ursprünglichen Thailand, das sie hinter sich lassen wollen. Das Material Bambus ist überall anzutreffen aber wenig an-

erkannt. Rebecca Weldon Sithiwong, Seminarleiterin, ist mit einem Thai verheiratet und lebt seit 15 Jahren in Chiang Rai, Nord-Thailand. Sie haben das Golden Triangle Inn gebaut – ganz aus Bambus. Auch die Inneneinrichtung besteht komplett aus Bambusmöbeln. Sie bemüht sich in diesen modernen Zeiten die Rolle des Bambus als nachwachsendes Material und Rohstoff hervorzuheben. Auch anwesend in dem Seminar war Wichan Ruechuroj, Leiter einer der größten Bambusmöbel-Fabriken in Thailand. Seine Fabrik in Mae Sot beschäftigt 400 Arbeiter. Er beklagte die zunehmende Bürokratie, welche die Produktion behindert. Der Bambus wird im Staatswald geerntet, der von der RFD (Royal Forestry Department) bewirtschaftet wird. Die RFD verlangt kein Geld für den Bambus, aber die Genehmigung zur Ernte von Waldprodukten muss jedes Jahr neu eingeholt werden. Im Januar eingereicht wird diese erst im Mai oder Juni erteilt. Zu dieser Jahreszeit ist der Bambus jedoch von niedriger Qualität. Die Regenzeit hat eingesetzt und durch die hohe Luftfeuchtigkeit setzt sich ein haariger Schimmel auf die Halme, der entfernt werden muss – eine zusätzliche Belastung. Allgemein ist aber die Qualität des Thai-Bambus besser als die Chinesische oder Taiwanesische und für den Möbelbau sind die besten Bedingungen vorhanden.

Der Fremde bedauert, dass immer weniger Bambushäuser in der Thai-Landschaft zu sehen sind – der Thai-Bauer hat irgendwann keine Lust mehr, Jahr für Jahr sein Haus neu zu bauen, nachdem die Insekten es aufgefressen haben. Der Fremde wundert sich, warum die Thais auf extrudierten roten Kunststoffstühlen anstatt auf Bambusstühlen sitzen – wir fragen uns, hat er überhaupt eine Ahnung, wie arm wir sind? Der Fremde bewundert die stattlichen Horste hinter dem Haus – wir denken nur daran die Blätter zusammen zu fegen, sonst verstecken sich die Schlangen darin. Aber der Fremde hat uns auf diesen natürlichen Reichtum und das, was wir daraus machen könnten, aufmerksam gemacht. Es bedeutet nicht, dass wir in die Steinzeit zurück müssen, wir haben nur manche Lehren unserer kollektiven Vergangenheit vergessen.

Autor des Artikels:
Manote Tripathi, THE NATION

Chinesische Bambus-Briefmarken



Diese Briefmarken bekam ich auf dem 3. Bamboo Cultural Festival of China in Yibin im Süden von Sichuan (siehe *Bambus Journal* 4/2001). Man sieht auch hier, dass Bambus im täglichen Leben der Chinesen immer wieder auftaucht – und sei es nur in Form von Briefmarken.



Unerwarteter Nachwuchs

Im vergangenen Frühjahr grub sich ein Bekannter in meinem Garten einen Ballen mit Bambushalmen aus, um sie in seinem Garten einzupflanzen (*Phyllostachys aurea*).

In das nun bei mir entstandene Loch warf ich achtlos die abgeschnittenen Ausläufer, die ich in einer Länge von circa 20 cm kurz geschnitten hatte. Die Grube füllte ich dann wieder mit Erde auf.

Doch ohne, dass ich damit gerechnet hatte, fingen diese Wurzelteile im Sommer an auszutreiben. An mehreren Stellen schoben sich dünnere Bambushalme in Bleistiftstärke aus dem Boden. Obwohl sie relativ zart waren, überdauerten sie den recht ungewohnten und strengen Winter, unter dem wir in Süddeutschland zu leiden hatten, ohne Schaden zu nehmen.

Jetzt im April zeigten sich verstärkt Austriebe an den Stellen, an denen ich die Wurzeln vergraben hatte. Die neuen Austriebe sind jetzt schon in eine Kleine-Finger-Stärke herangewachsen, so ist zu hoffen, das in einigen Jahren ganz normale Halme aus diesen Wurzelteilen werden.

Auch den allgemeinen Bambus-Austrieben nach zu urteilen wird es heuer wohl ein gutes Bambusjahr werden.

Reinhard Trautmann und Hans Pleister

EBS-Infostand am Kiekeberg

Am 21. und 22. April fand am Kiekeberg bei Hamburg ein schon fast traditioneller Pflanzenmarkt statt. Kiekeberg, das ist ein Freilichtmuseum, in dem die dörfliche Struktur der Region durch Bauernhäuser, ländliche Wirtschaftsgebäude sowie viel Zubehör und Drumherum reizvoll dargestellt ist. Die vielen Pflanzenstände, die sich an diesen beiden Tagen nahtlos in das Ambiente einreihen, ergeben eine unnachahmliche Atmosphäre. Im Rahmen dieses Pflanzenmarktes haben Reinhard Trautmann und ich einen Info-Stand der EBS eingerichtet, in dem Interessierte Informationen und Beratung über Bambus, seine Verwendung und seine Besonderheiten sowie natürlich über unsere Pflanzengesellschaft erhalten konnten. Der Infostand war in einem alten Zementwerk aufgebaut. Trotz der nüchternen Atmosphäre – oder vielleicht gerade deswegen – und der etwas abseitigen Lage wurde der Stand von den Besuchern gut angenommen. Deutlich wurde, wie mit einigen wenigen Bambuspflanzen und etwas Fotomaterial auch ein solches Gebäude in seinem Charakter

verändert werden kann. Eine große Zahl von Besuchern sah sich die Informationstafeln an, viele stellten Fragen und manche nahmen auch gleich einige der auf Bitten der Veranstalterin mitgebrachten Bambuspflanzen mit. Wir hatten teilweise Mühe, die vielen Interessenten zu bedienen, ihre Fragen zu beantworten und ihnen Infomaterial in die Hand zu drücken. Neben Bambus hatte Reinhard Trautmann auch Informationen über Palmen ausgehängt, die in seinem Garten ausgepflanzt sind. Besonders die Winterfotos der Palmen beeindruckten die Besucher regelmäßig, so dass Reinhard kaum nachkam, die vielen Fragen zu beantworten. Seine mitgebrachten Pflanzen stießen ebenfalls auf reges Interesse. Offensichtlich gibt es in Hamburg und Umgebung eine beachtliche Zahl von Palmen-Freunden, die sich Reinhard's Spezialitäten nicht entgehen ließen.

Während am ersten Tag überwiegend die Spezialisten kamen, die nach bestimmten Pflanzen Ausschau hielten, fanden sich am

zweiten Tag eher Schaulustige ein, die den Reiz der schönen Ausstellung mit der unvergleichlichen Atmosphäre genießen wollten. Außerdem trafen wir an diesem Tag viele EBS-Mitglieder, die an dem Stand vorbeischaute. Unter anderem wurden gesichtet Gerd Brand, Andreas Milz, Andreas Rippert, Jörg Kunde, die Henschels und die Mohrs, um nur einige Namen zu nennen.

Das Ganze machte trotz aller Anstrengung recht viel Spaß, auch wenn einige Hindernisse beiseite geräumt werden mussten. So hatte Reinhard das Vergnügen, nächtens auf der Autobahn der Polizei 20 Euro zu überantworten, weil seine Bambuspflanzen weiter aus dem Anhänger herauschauten, als der Polizei lieb war. Und zu allem Überfluss streikte sein Auto gerade, als die letzten 20 m vor dem Ausstellungsgelände zu bewältigen waren, welches auch noch auf einem kleinen Hügel lag. Aber es gibt ja nette Menschen, die auch noch Anhänger von Hand einen Hügel hinaufschieben helfen. Bambus verbindet!

Walter Liese

Bambuskongress in Thailand 2000

Vom 02. bis 04. August 2000 fand das Internationale Symposium „Bamboo 2000“ in Chiangmai, Thailand, statt, organisiert von der Royal Project Foundation und dem Royal Forest Department, Kasetart University, Bangkok, und unterstützt vom In-

ternational Cooperation Development Fund, ROC. Der Tagungsbericht von 250 Seiten enthält 26 Beiträge über verschiedene Themen der Biologie, Anatomie, dem Schutz und der Verwendung von Bambus.

Einige Exemplare sind noch verfügbar und können Interessenten zugesandt werden:

Walter Liese
Bernhard-Ihnen-Straße 2f
21465 Reinbek

Unterkünfte beim EBS-Sommerfest in Steinau

Liebe Bambusfreunde, in unserem Bambus Journal Nr. 1 habe ich zum Sommerfest am 03. und 04. August 2002 in der Märchenstadt Steinau an der Straße eingeladen. Für alle, die beide Tage in Steinau verbringen wollen, bietet die Stadt zahlreiche Unterkünfte an:

· Landgasthof Grüner Baum, Telefon 0 66 63 / 97 40, Telefax 0 66 63 / 13 78
· Burgmannenhaus, Telefon 0 66 63 / 9 64 00, Telefax 0 66 63 / 50 87
· Gasthaus Weißes Roß, Telefon 0 66 63 / 58 04, Telefax 0 66 63 / 91 90 68
Fordern Sie ein kostenloses Informations-

paket über Steinau an der Straße an bei: Städtisches Verkehrsbüro
Brüder-Grimm-Straße 70
36396 Steinau an der Straße
Tel. 0 66 63 / 9 63 10, Fax / 96 31 33
verkehrsbuero.steinau@t-online.de
www.steinau.de

Edeltraud Weber und Gerhard Sieber

Bambusreise 2003

Wie in jedem Jahr auf der Rückfahrt von der Bambusreise haben die Reisetilnehmer aus verschiedenen Vorschlägen wieder das Ziel im nächsten Jahr ausgewählt. Folgende Ziele standen zur Auswahl: Prafrance, südliches England, Schlösser und Gärten an der Loire, der

Süden Irlands, Ungarn, Norddeutschland, ein Flug auf die frühlinghafte Insel Teneriffa, Elsaß und Lothringen.
Die Mehrheit stimmte für Schlösser an der Loire. Nach unserem Sommerfest werden wir mit der Ausarbeitung beginnen, wer von unseren Mitgliedern schon einmal in

der Gegend war und die Organisatoren mit Unterlagen versorgen kann, sollte dies tun. Im Bambus-Journal 4/2002 werden wir die Reiseziele und den Termin bekanntgeben.

Regionalgruppe in Baden-Württemberg in Gründung

Mitglieder aus Baden-Württemberg zur Gründung einer Regionalgruppe gesucht. Interessierte bitte melden bei:

Marianne S. Fall
Peter-Goessler-Str. 15 · 72076 Tübingen
bambusfreunde@gmx.info

Auf zahlreiche Meldungen hofft Marianne S. Fall.



Bamboo Sun

**Wellnessvergnügen
für ein gesteigertes Wohlbefinden**

Nähere Informationen bei:
**Tischlerei
Eggert**
Buchbergstraße 19
38871 Ilsenburg
Telefon 03 94 52 / 24 86
Telefax 03 94 52 / 9 92 12
info@bamboo-sun.de

Bambus und Infrarot-A-Wärme sind eine wohltuende Kombination für Körper, Geist und Seele. Für jede Altersgruppe, für jeden Raum (230 Volt).

Sauna oder Infrarot-Wärmekabine?
Entscheiden Sie sich für Ihr persönliches Kurhaus!

Die Kabine ist in Sekunden betriebsbereit und sorgt für Gesundheit, Fitness, Entspannung und Entgiftung.



Abzugeben:

- Phyllostachys bissetii
- Phyllostachys violascens
- Semiarundinaria kagamiana

Kontakt:

Ulrike Ohletz
Rubensweg 8 · 46539 Dinslaken
Telefon 0 20 64 / 9 38 09
sven@bielenstein.de

Termine

13. Juni bis 28. Juli 2002

Gartenfestival Schloss Ippenburg

„Ein Fest der Rose“

Infos: Telefon 0 54 72 / 44 75

13. bis 14. Juli 2002

Steinfurth Rosenfest

Infos: Telefon 0 60 32 / 34 32 37

13. Juli 2002

Portland Bamboo Festival

...am Hoyt Arboretum (USA). Infos:
Pacific Northwest Chapter der ABS

03. und 04. August 2002

EBS-Sommerfest in Steinau

Infos: Telefon 0 66 63 / 51 90

10. August 2002

Bambusfest

...in Saxdorf. Infos: Hans-Peter Bethke,
Telefon 03 53 41 / 21 52

24. und 25. August 2002

Raritätenbörse Essen

07. bis 08. September 2002

Pflanzen-Raritätenbörse

...im Gruga-Park, Essen.
Infos: Telefon 0 60 32 / 8 88 30 07

18. bis 20. Oktober 2002

Louisiana ABS Annual Meeting

...in New Orleans. Infos: Marler Spencer

In insgesamt sieben Bundesländern finden bis einschließlich Oktober Landesgartenschauen statt:

· Baden-Württemberg, Ostfildern

Infos: 07 11 / 3 40 17 70

· Bayern, Kronach

Infos: 09 26 1 / 96 69 11

· Brandenburg, Eberswalde

infos: 0 33 34 / 20 71 50

· Hessen, Hanau

Infos: 0 61 81 / 92 20 02

· Mecklenburg-Vorpommern, Wismar

Infos: 0 38 41 / 3 27 30

· Niedersachsen, Bad Zwischenahn

Infos: 0 44 03 / 8 19 60

· Sachsen, Großhain

Infos: 0 35 22 / 55 05 30

Wichtige Adressen

Leitung der EBS

Gerhard Sieber
Schloßstraße 10 · 65439 Flörsheim
Telefon (0 61 45) 3 14 06
gerd.sieber@bambus-deutschland.de

EBS-Geschäftsstelle

Edeltraud Weber
John-Wesley-Straße 4 · 63584 Gründau
Telefon (01 72) 6 64 42 90
EBS-E.Weber@t-online.de

Kontaktstelle West

Reinhard Trautmann
Goldregenweg 12 · 51061 Köln
Telefon & Telefax (02 21) 63 29 29
reinhard.trautmann@bambus-deutschland.de

Kontaktstelle Ost

Wolfgang Riede
Wilhelm-Pitt-Weg 17 · 07749 Jena
Telefon (0 36 41) 44 52 39
Telefax (0 36 41) 60 69 35
gartengest.riede@t-online.de

Internationale Kontakte

Wolfgang Eberts
Saarstraße 3-5 · 76532 Baden-Baden
Telefon (0 72 21) 5 07 40
wolfgang.eberts@bambus-deutschland.de

Bambus-Kunst + Kultur

Hans Peter Bethke
Hauptstraße 5 · 04895 Saxdorf
Telefon & Telefax (03 53 41) 21 52

EBS-Homepage

Stephan Rodmann
Klosterhofstraße 23 · 65931 Frankfurt
Telefon (0 69) 36 28 19
stephan.rodmann@bambus-deutschland.de

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Albrecht Weiß
Im Mundklingen 1 · 64342 Seeheim-Jh.
Telefon (0 62 57) 8 16 42

Bambus-Videothek

Gerd Zimmer
Eisenbahnstraße 17 · 66333 Völklingen
Telefon (0 61 32) 7 62 88

Gratis-Katalog anfordern

Nicht was Bambus wäre

Erlebniswelt Bambus

Kreuzstraße 19, 76133 Karlsruhe
Mo.- Fr. 11.00 - 18.30 Uhr
Sa. 11.00 - 14.00 Uhr

Unter Fax 07 21 / 3 84 23 46 oder Tel. 07 21 / 3 84 23 45



Unser Mitarbeiter Fritz Beik –
immer kompetent dabei

Schloss Ippenburg 2002

BAMBUS-CENTRUM DEUTSCHLAND

Baumschule



Baden-Baden

Telefon +49 (0) 7221/5074-0 · Telefax +49 (0) 7221/5074-80

www.bambus.de